



**Nr. 1/17
Basler**

Schulblatt

EINLADUNG ZUR KSBS-GESAMTKONFERENZ

**EIN FÜNFTTEL SOLL KAUM LESEN KÖNNEN?
UNTERWEGS MIT JUGENDLICHEN ASYLSUCHENDEN
AUSSERHALB DES SCHULZIMMERS**

INHALT

SCHWERPUNKT

88. GESAMTKONFERENZ DER KSBS

- 4 EINLADUNG ZUR GESAMTKONFERENZ**
- 8 ENTLASTUNG FÜR KLASSENLEITUNG GESICHERT!
JAHRESBERICHT DER KSBS-PRÄSIDENTIN**
- 18 ANMELDEFORMULAR KINDERHÜTEDIENST**
- 19 BILDUNGSREISE DES KSBS-VORSTANDS NACH TURIN**

EDIT

- 3** Guten Tag
- 3** Ausrufezeichen
- 23** Ein Fünftel soll kaum lesen können?
- 25** Sprachbewusster Unterricht ist Aufgabe der ganzen Schule
- 26** Recht schulisch
- 27** Wer unterrichtet hier? Eine Schülerin rät
- 28** Zehn Fragen an ... Miriam Baumann
- 29** Wer unterrichtet hier? Die Auflösung!
- 30** «Viele Konzepte sind im Kopf bereits vorhanden»
- 33** Ein Jahr unterwegs mit ... Flüchtlingen
- 34** Begabungsförderung beginnt tagtäglich in der Regelklasse
- 37** Under Construction (X)

FREIWILLIGE SCHULSYNODE

- 38** Agenda/Film-Vorpremiere für Lehrpersonen
- 39** Grusswort

PZ.BS

- 40** Bildung für nachhaltige Entwicklung: Filmtage21
- 42** Online-Hilfen für den Sportunterricht
- 44** Neues aus der PZ.BS-Bibliothek

EDIT

- 46** Gestaltende Bildstrecke und Layout
- 47** Impressum

GUTEN TAG



« EIGENTLICH GÄBE ES WIRKLICH GENUG ANDERES ZU TUN ... »

Einmal mehr steht unsere «Landsgemeinde», die Gesamtkonferenz, vor der Tür. Ein Grossanlass, der den gewohnten Arbeitsalltag kurz unterbricht. Nicht immer kommt einem eine solche Zäsur gelegen, denn eigentlich gäbe es wirklich genug anderes zu tun, als einen ganzen Morgen sitzenderweise in der Joggelihalle an einer obligatorischen Veranstaltung zu verbringen, deren Programm vielleicht so gar nicht auf die eigene aktuelle Befindlichkeit abgestimmt ist und wo man sich womöglich zur Krönung auch noch den Allerwertesten abfrieren darf, weil mit der Hallentechnik irgendwas grad nicht so funktioniert, wie es zu erwarten wäre.

Und trotzdem: Dieses Zusammenkommen und «Über-den-eigenen-Teller- rand-Spähen» ist wichtiger, als es jedem Einzelnen von uns am frühen Mittwochmorgen jeweils grad erscheinen mag. Die gesetzlich verankerte Versammlung aller, die an den Basler Schulen pädagogisch tätig sind, unterrichten, leiten, begleiten und täglich mit den Schülerinnen und Schülern ein Stück Weg gemeinsam gehen, erhält durch die beeindruckende Masse und Öffentlichkeit ein Gewicht. Das hat eine Wirkung – nach innen und nach aussen. Dies wiederum kann uns stärken und unseren Anliegen Schub verleihen oder, wie im letzten Jahr, uns so gar Gehör verschaffen.

«Gönnen Sie sich den Luxus der Unerreichbarkeit», heisst es im Theater jeweils vor Vorstellungsbeginn. Gönnen Sie sich diesen Tag unter Kolleginnen und Kollegen. Ich bin überzeugt, dass Sie neben den persönlichen Begegnungen durchaus auch Unerwartetes für sich mitnehmen können werden. Bis bald also!

Gaby Hintermann, Präsidentin der KSBS

Nach oben



« PROGRAMMIEREN IST DAS LATEIN DES 21. JAHRHUNDERTS »

Patrick Aebischer, der scheidende Rektor der ETH Lausanne, in einem Interview mit der «Schweiz am Sonntag» (6. November 2016). Darin fordert er, dass in der Schweiz spätestens an den Mittelschulen oder besser noch bereits in der obligatorischen Schulzeit den Schülerinnen und Schülern zwingend das Programmieren beigebracht werden sollte.

Nach oben

EINLADUNG

**ZUR 88. GESAMTKONFERENZ DER KANTONALEN SCHULKONFERENZ
DES KANTONS BASEL-STADT (KSBS)**

MITTWOCH, 22. MÄRZ 2017, 8–12 UHR IN DER ST. JAKOBSHALLE

PROGRAMM

BEGRÜSSUNG

Grusswort der Präsidentin der Kantonalen Schulkonferenz,
Gaby Hintermann

Grusswort des Vorstehers des Erziehungsdepartements,
Dr. Conradin Cramer

GESCHÄFTLICHE TRAKTANDEN

1. Wahl der Stimmzählerinnen und Stimmzähler
2. Protokoll der 87. Jahresversammlung vom 2. März 2016
3. Verabschiedung Jahresbericht 2016
4. Anträge
5. Verabschiedung von Dr. Christoph Eymann

HAUPTTEIL

INKLUSIVE NETZWERK-PAUSE

«Wir haben gut lachen – Humor als Lernbeschleuniger»

Eva Ullmann zeigt als Fortführung des letztjährigen Inputs von Gaston Florin zur Körpersprache auf, wie man Humor als bewusstes pädagogisches Instrument im Unterricht – und darüber hinaus – einsetzen kann.

ABSCHLUSS

Allfälliges, Verabschiedung

Nächste Gesamtkonferenz der KSBS:

Mittwoch, 21. März 2018

Nach oben

ERLÄUTERUNGEN

Traktandum 2: Protokoll der GeKo 16

Das Protokoll der letztjährigen Gesamtkonferenz vom 2. März 2016 wurde an der Vorstandssitzung vom 28. April 2016 besprochen und zur Genehmigung empfohlen. Es kann auf der Website der KSBS eingesehen werden (www.ks-bs.ch).

Traktandum 3: Jahresbericht 2016

Der Vorstand hat den Jahresbericht, der auf den Seiten 8–12 dieses Schulblatts publiziert ist, zur Kenntnis genommen und empfiehlt ihn der Gesamtkonferenz zur Annahme.

Traktandum 4: Anträge

Im Vorfeld der Gesamtkonferenz ist ein Antrag für eine Resolution «Abschaffung der Leistungschecks in der obligatorischen Schulzeit» eingegangen. Die Resolution wurde via Konferenzvorstände allen Kollegien zur vorgängigen Meinungsbildung vorgelegt. Sie wird nun am Gesamtkonferenzmorgen nochmals kurz vorgestellt und kommt dann direkt zur Abstimmung.

Resolution: Abschaffung der Leistungschecks in der obligatorischen Schulzeit

«Die Kantonale Schulkonferenz nimmt den Wechsel in der Führung des Erziehungsdepartements Basel-Stadt zum Anlass, eine dringend notwendige Kurskorrektur vorzuschlagen: Die unnötigen und teuren externen Leistungschecks in der obligatorischen Schulzeit gehören abgeschafft. Die Lehrerinnen und Lehrer sollen wieder das volle Vertrauen zurückerhalten, dass sie mit den Lernberichten und den Zeugnisnoten eine glaubwürdige und brauchbare Gesamtbeurteilung der Schülerinnen und Schüler liefern. Standardisierte Tests sind teuer, förderdiagnostisch unbrauchbar und sie führen zum unsäglichen Phänomen des «teaching to the test». Sie entwerten den Unterricht, sie schwächen die Rolle der Lehrerinnen und Lehrer und sie bergen die Gefahr von unsinnigen Rankings innerhalb der Klassen, in den Schulhäusern, zwischen den Schulstandorten und den Kantonen. Der Wirtschaft sei es unbenommen, gemäss ihren Bedürfnissen Eignungstests durchzuführen, doch externe standardisierte Checks sind mit dem Bildungsauftrag der Volksschule nicht vereinbar.»

(von Georg Geiger und Konsorten)

Der Vorstand der KSBS hat die Resolution an seiner Januarsitzung diskutiert und unterstützt das Anliegen. Bilden Sie sich Ihre Meinung und stimmen Sie am 22. März entsprechend ab. Weitere Anträge müssten dem Leitenden Ausschuss bis spätestens 2. März 2017 vorliegen.

Traktandum 5: Verabschiedung von Dr. Christoph Eymann

Wie an der letzten GeKo angekündigt, wird der ehemalige Vorsteher des Erziehungsdepartements erst jetzt, da er das Amt bereits seinem Nachfolger übergeben hat, von der Gesamtkonferenz verabschiedet. Er wird der Gesamtkonferenz darum für einmal nur als Gast beiwohnen.

ORGANISATORISCHES ZUR GESAMTKONFERENZ

Einlass

Beim Einlass in die St. Jakobshalle findet obligatorisch eine Sicherheitskontrolle statt. Bitte kommen Sie rechtzeitig und halten Sie Ihren Stimmrechtsausweis für die Eingangskontrolle bereit, um einen pünktlichen Beginn um 8 Uhr zu gewährleisten.

Anfahrt

Die KSBS empfiehlt, mit dem Zweirad oder den öffentlichen Verkehrsmitteln anzureisen. Vor der St. Jakobshalle stehen Veloparkplätze in ausreichender Zahl zur Verfügung. Die BVB werden die Brüglinger Ebene am 22. März 2017 mit den üblichen Linien und Kapazitäten bedienen; es werden keine Sonderkurse geführt. Für motorisierte Privatfahrzeuge stehen kostenpflichtige Parkplätze gleich neben der Halle und im Untergeschoss des St. Jakob-Parks zur Verfügung.

Behindertengerechte Lokalität

Der Zugang zur St. Jakobshalle ist an der Gesamtkonferenz auch für Personen mit einer Behinderung gewährleistet. Falls Sie diesbezüglich nähere Auskünfte oder eine persönliche Betreuung wünschen, bitten wir Sie um baldige Kontaktierung unserer Geschäftsstelle via sekretariat@ks-bs.ch.



Die Theaterfalle zeigt Auszüge aus ihrem aktuellen Programm

HAUPTTEIL

«WIR HABEN GUT LACHEN – HUMOR ALS LERNBESCHLEUNIGER»

Lachen ist motivierend und ein Lernbeschleuniger. Es fördert die Leistung von Lehrenden und Lernenden, verbessert das Lernklima und optimiert die Arbeitsabläufe. Dazu bedarf es der Klärung, welcher Humor im Unterricht vertrauens- und lernfördernd ist. Der gezielte Einsatz dieses Humors kann die Vertrauensbildung zwischen Lehr- und Fachpersonen und Schülerinnen und Schülern positiv beeinflussen, die Lernmotivation erhöhen und nicht zuletzt die Entwicklung des kindlichen oder jugendlichen Selbstbewusstseins fördern.

Eine gesunde Portion Humor, die Fähigkeit, Dinge aus anderer Perspektive zu betrachten, ist aber auch wohltuend für die eigene Psychohygiene. Im Unterrichtsalltag versuchen wir pausenlos perfekt zu sein und Widersprüche zu vermeiden. Dabei kann Humor manche Kritik entschärfen, manch Missverständnis klären und manch unfairen Angriff kontern. Der leichte und doch ernste Vortrag von Eva Ullmann beschreibt Humor als Bewältigungsmöglichkeit täglicher Anforderungen und damit als Stärkung der eigenen Gesundheit. Als pädagogisches Instrument im Arbeitsalltag lohnt es sich den Humor genauer unter die Lupe zu nehmen, die eigene Humorkompetenz zu hinterfragen und auszubauen. Die gezielte Erkundung und Entwicklung des eigenen Humors verspricht Erfolg im beruflichen wie im privaten Leben.



Eva Ullmann, Leiterin und Gründerin des Deutschen Instituts für Humor in Leipzig

RAHMENPROGRAMM

Schule und Theater, Theater und Schule, Schultheater: Das diesjährige Rahmenprogramm wird theatralisch. Das Ensemble der Theaterfalle zeigt zwei kurze Ausschnitte aus ihrem aktuellen Stück «Im Brennpunkt der Kritik». «Mit e bitz guetem Wille giengt das scho ...», meint der Vater zum Lehrer. Und wie geht das Gespräch weiter? «Im Brennpunkt der Kritik» ist ein interaktives Forumtheater der Medien- und Theaterfalle, in dem es um Stolpersteine und Sackgassen in der Kommunikation zwischen Eltern und Lehrpersonen geht. Es fördert auf humorvolle Art den Austausch, zeigt Reaktionsmöglichkeiten und behandelt gesellschaftliche Fragen. Die Teilnehmenden beobachten die Situationen, in die sie in der Folge selbst eingreifen und so Handlungs- sowie Lösungsoptionen entwickeln können.

Unter www.theater.edubs.ch finden Sie das gesamte Programm, das die Basler Theaterhäuser sowie freie Theaterschaffende (Theater Basel, junges theater basel, Kaserne Basel, Theater- und Medienfalle, Vorstadttheater Basel, ROXY Birsfelden, Gare du Nord) für Schulklassen anbieten. Mit Hilfe einer Suchfunktion können Vorstellungen anhand von Kriterien wie Schulstufe, Genre oder Datum gefiltert werden.

TEILNAHME- UND STIMMBERECHTIGUNG

Die Teilnahme an der Gesamtkonferenz ist für alle Personen, die an den öffentlichen Schulen mit pädagogischem Auftrag angestellt sind, obligatorisch. Eingeladen sind auch die Mitglieder der Behörden, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Erziehungsdepartements, die Dozentinnen und Dozenten der Universität und der Fachhochschule, die Lehrpersonen der privaten Schulen, Vorpraktikantinnen und Vorpraktikanten, Studierende der Pädagogischen Hochschule und die pensionierten Lehr- und Fachpersonen.

Die stimmberechtigten Mitglieder erhalten den Stimmrechtsausweis sowie ihre Stimmkarte per Post. Der Stimmrechtsausweis muss wie gewohnt beim Saaleingang abgegeben werden. Damit ist die Teilnahme an der Veranstaltung dokumentiert. Gäste tragen sich beim Einlass in die dafür vorgesehene Gästeliste ein. Allfällige Entschuldigungen sind an die Geschäftsstelle der KSBS zu richten: sekretariat@ks-bs.ch

Verloren gegangene Stimmrechtsausweise können bei der Geschäftsstelle der KSBS ersetzt werden. Für Standaktionen im Foyer der Halle muss beim Leitenden Ausschuss der KSBS schriftlich eine Bewilligung beantragt werden.

*Für den Leitenden Ausschuss der Kantonalen Schulkonferenz
Gaby Hintermann, Präsidentin*

Eva Ullmann arbeitet seit vielen Jahren als Humortrainerin, Autorin und Rednerin. Nach einem Pädagogik- und Medizinstudium, Moderationsaufträgen und der Arbeit in der psychologischen Ausbildung von Medizinstudenten hat sie das Deutsche Institut für Humor in Leipzig gegründet. Sie ist deutschlandweit für zahlreiche Trainings und Vorträge in Institutionen und der Wirtschaft unterwegs. Eva Ullmann ist Mitgründerin der Improvisationstheater-Gruppe «ImbH» in Leipzig. Vor der Kamera war sie unter anderem bei ARD, MDR, SWR, Pro7, arte und SAT1 zu sehen. Sie veröffentlichte das Buch «Humor im Business» (mit Albrecht Kresse/edutrainment GmbH, 2008) sowie die Hörbücher «Ich REDE. Spontan und humorvoll in täglichen Kommunikationssituationen» (mit Isabel García, 2009) und «Ich kann's ja doch! Die Kunst der täglichen Kommunikation» (2011).

Nach oben



ENTLASTUNG FÜR KLASSENLEITUNG GESICHERT! JAHRESBERICHT DER KANTONALEN SCHULKONFERENZ 2016

Die Kantonale Schulkonferenz (KSBS) ist die innerbetriebliche Vertretung und das offizielle Vernehmlassungsorgan der Basler Lehr- und Fachpersonen. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, zu allen wichtigen Fragen des Erziehungswesens Stellung zu nehmen. Sie holt dazu die Sichtweise ihrer Mitglieder ein, bündelt die Rückmeldungen und verschafft den Stimmen aus der Praxis möglichst viel Gehör. Der Jahresbericht gibt den Mitgliedern einen Überblick über die Themen, mit denen sich der Vorstand und der Leitende Ausschuss im vergangenen Geschäftsjahr beschäftigt haben, und dient so auch der Rechenschaftslegung.

KLASSENLEITUNGSENTLASTUNG

Nachdem an der letzten Gesamtkonferenz die Resolution zur Klassenleitungsentlastung einstimmig verabschiedet worden war, nahmen die anschliessenden internen Gespräche und Verhandlungen zum Thema schnell Fahrt auf. Es zeigte sich, dass eine einfache Lösung es schwer haben würde, dass aber eine umfassende Betrachtungsweise neben der geforderten Entlastung sogar für weitere Problemfelder Lösungen bringen könnte. Gemeinsam wurde entschieden, die Entlastung der Klassenleitungsfunktion mit der Kooperationslektion der Volksschule und einer neuen Ferienregelung für Lehr- und Fachpersonen zu kombinieren. Durch Umverteilung der Ressourcen ist so ein «Gesamtpaket» entstanden, das den Schulen künftig eine gezielte Entlastung der Klassenleitungsfunktion erlaubt und gleichzeitig allen Lehrpersonen zwei volle Wochen Weihnachtsferien garantiert. Im Gegenzug werden die individuellen Ferienkonti der Lehrpersonen abgelöst und die Unterrichtsausfälle an Ganz- und Halbtagen übers Jahr auf ein Minimum reduziert.

Diese kostenneutrale Umverteilungsaktion wurde dann zunächst in einer Konsultation im Vorstand auf Herz und Nieren geprüft, bis der definitive Ratschlag ausgearbeitet wurde und die weiteren Schritte erfolgten. So ist es gemeinsam gelungen, den Regierungsrat, den Erziehungsrat, die Bildungs- und Kulturkommission und schliesslich den Grossen Rat mit einem breit abgestützten Vorschlag zu überzeugen. Dem «Paketli», wie es bald schon liebevoll genannt wurde, wurde einstimmig bei wenigen Enthaltungen zugestimmt. Zu Beginn des neuen Jahres stehen nun noch die Detailverhandlungen zur Umsetzung an, denen sich die KSBS mit gleich viel Herzblut widmen wird, damit die beschlossenen Änderungen auch wirklich als Entlastung spürbar werden.

INTEGRATIVE SCHULE

Im Frühling lud die KSBS zusammen mit dem Erziehungsdepartement zur Veranstaltung «Unterwegs zur Integrativen Schule» ein. In extern moderierten Gesprächsrunden wurde zuerst festgestellt, wo der Schuh am meisten drückt oder ein Austausch besonders interessant wäre, danach wurden einzelne Punkte vertieft diskutiert und protokolliert. Die Ergebnisse der verschiedenen Gruppen wurden vom Moderationsteam der FHNW zu einem Bericht zusammengestellt. Der Leitende Ausschuss der KSBS führte die Diskussion mit der Volksschulleitung weiter und legte erste thematische Schwerpunkte fest. Es wurde eine Arbeitsgruppe aus je zwei Personen der Volksschulleitung und der KSBS gebildet, die sich mit dem Bericht im Detail auseinandersetzte, mögliche Massnahmen diskutierte, Handlungsfelder priorisierte und diese mit dem Vorstand der KSBS besprach. Nachdem im Vorjahr deutlich wurde, dass von Seiten der Lehr- und Fachpersonen ein grosses Bedürfnis nach Austausch und Optimierung besteht, gelang es 2016, das Thema integrative Schule offensiver anzupacken. Die Devise lautete: Gemeinsam statt gegeneinander. Es ist nach wie vor eines der herausforderndsten Themen, mit denen sich die Basler Schulen konfrontiert sehen – darum können auch Ende 2016 noch keine definitiven Lösungen präsentiert werden. Die KSBS bemüht sich hier weiterhin darum, dass die Suche nach Optimierungsmöglichkeiten und die Weiterarbeit an der Umsetzung dieses komplexen politischen Auftrags nicht wieder ins Stocken gerät und die Rückmeldungen aus der Praxis Gehör finden.



KLASSENGRÖSSEN UND SCHULRAUM

Das Standortmarketing scheint zu funktionieren, Basel wächst und wächst. Dies wirkt sich auch auf die Schulen aus: Die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den Basler Schulen hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen und wird es laut Berechnungen des Bundesamts für Statistik auch weiterhin tun. Dieser Zuwachs zieht einen erhöhten Bedarf an Schulraum und Lehrpersonen nach sich. In diesem Zusammenhang hat sich die KSBS auch im vergangenen Jahr mit dem Thema Klassengrössen beschäftigt und darauf aufmerksam gemacht, dass Investitionen in Schulraum keineswegs bloss Investitionen in Beton sind, sondern sehr wohl sehr direkt in die Kinder. Mehr Raum bedeutet, dass wieder mehr Flexibilität im System ist, dass mehr Klassen gebildet werden können und die maximalen Klassengrössen nicht noch häufiger überschritten werden müssen. Die steigenden Schülerzahlen stellen den Kanton Basel-Stadt vor grosse Herausforderungen. Die KSBS wird die Entwicklung und die damit verbundenen Massnahmen auch in den kommenden Jahren aufmerksam verfolgen und darauf pochen, dass genügend Schulraum und angemessene Ausstattung nicht optional sind.

LEHRPLÄNE

Als Pionierkanton steht Basel-Stadt auch im Jahr zwei seit Einführung des Lehrplans 21 noch stark im Fokus des öffentlichen Interesses. Viele möchten sich informieren, was denn nun anders laufe in Basels Schulstuben. Nun ja, eine packende Titelseite lässt sich aus dem Beobachteten jeweils nicht zusammenschustern. An den einzelnen Schulen ist eine sehr pragmatische Herangehensweise beobachtbar, die sich auch auf die begleitende Rolle der KSBS niederschlägt. Man hat sich auf den Weg gemacht, ist unterschiedlich weit – und hat Zeit bis 2021. Der Leitende Ausschuss der KSBS sammelt laufend Rückmeldungen, bringt diese in der Begleitgruppe ein und stellt auch kritische Fragen. Ein grosses Problem bleibt der Faktor Zeit: Schulentwicklung, diverse Weiterbildungen, fachliche Auseinandersetzung, Austausch mit Kolleginnen und Kollegen, neue Lehrmittel, Evaluationen und Ähnliches brauchen mehr Zeit, als momentan verfügbar ist.

Der Lehrplan 21 ist unbestritten das dickste Kapitel im Thema «Lehrpläne». Es gibt neben der Volksschule aber auch andere, die sich 2016 mit Lehrplanarbeit beschäftigten. So hat beispielsweise die FMS Anpassungen aufgrund neuer Vorschriften auf Bundesebene vorgenommen. Die Gymnasien arbeiten aktuell mit einem Übergangslehrplan, solange es die beiden Züge mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten (4 oder 5 Jahre) gibt, und erarbeiten parallel dazu einen vierkantonalen Lehrplan, der ab 2018 gültig sein wird und Aussagen über die basalen fachlichen Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit enthalten wird. Ausserdem kam es zur Bildung einer Arbeitsgruppe «Übergang 1», die sich – ausgehend von einem Austauschbedürfnis der Fremdsprachenlehrpersonen der Sek I und der Gymnasien – für einen guten Übergang zwischen Sekundarschule I und II einsetzt. Die AG wird vom Erziehungsdepartement koordiniert, das dazu Sorge trägt, dass alle weiterführenden Schulen einbezogen werden und dieser Austausch auch für Standorte ohne solch weiterführende Schulen in unmittelbarer «Nachbarschaft» möglich wird.

SCHULLAUFBAHNVERORDNUNG

Schullaufbahnverordnungen geben in der Praxis fast schon gewohnter Weise Anlass zu Diskussionen – erst recht, wenn es die EINE für ALLE sein soll. So ist es nicht verwunderlich, dass auch ans junge Basler Gesamtkunstwerk immer noch Optimierungs- und Änderungswünsche herangetragen werden. Offiziell kam es zu einer grösseren Anpassung im Sinne einer Verschärfung der Beförderungsbedingungen in der Sekundarschule I, zu der sich die KSBS geäussert hat, und zu leichten Anpassungen im Übertrittsverfahren von FMS und Gymnasien sowie IMS, WMS und BMS.

Davor noch hatte sich der Vorstand der KSBS dafür eingesetzt, dass das Übertrittsverfahren von der Primarschule in die Sekundarschule I dahingehend angepasst wird, dass bereits das erste Zeugnis der 6. Primarklasse darüber entscheidet, welchem Leistungszug der Sekundarschule eine Schülerin oder ein Schüler im Sommer zugeteilt wird. Das zweite Zeugnis soll dann nur noch über die definitive oder provisorische Zuteilung zum Leistungszug entscheiden. Von dieser Veränderung erhofft man sich eine erhöhte Planungssicherheit für die Sekundarschulen. Bis jetzt wurde dieser Antrag vom Erziehungsdepartement noch nicht aufgenommen. Besonders viele Fragen bezüglich Schullaufbahnverordnung stellen sich aktuell im ersten Zyklus. Die KSBS trägt diese Fragen zurzeit zusammen und erarbeitet eine Umfrage für die Primarstufe, um ein breit abgestütztes Stimmungsbild für die weitere Arbeit zu erhalten.



PASSEPARTOUT

Die KSBS hat Einsitz in der Echogruppe Passepartout. Thematisiert wurde vor allem der Übergang der Schulstufen Primar/Sek I und der künftige Übertritt der Sek-I-Schülerinnen und -Schüler an die verschiedenen Angebote der Sek II. Wichtig hierbei ist das Bewusstsein der abnehmenden Stufen, dass die Schülerinnen und Schüler andere Kompetenzen aufweisen als früher. Die Projektleitung hat dafür eine sogenannte «Roadtour» durch alle Schulen der Sek II unternommen, um das Projekt Passepartout vorzustellen und die Lehrpersonen für den Wandel zu sensibilisieren. Bezüglich der ersten Schnittstelle (Primar/Sek I) wird die KSBS im 2. Quartal des 2. Semesters eine Umfrage an allen Sek-I-Standorten durchführen und in der Echogruppe die Resultate einbringen.



CHECKS

Obwohl die neuen Checks (P3, P6) nun teilweise bereits zum vierten Mal durchgeführt wurden, hat die definitive Ankündigung der ersten Durchführung des Checks S2 auf der Sekundarstufe I erneut grossen Widerstand ausgelöst. Es gab viele kritische Rückmeldungen zum Einführungszeitpunkt, zum pädagogischen Mehrwert, zu standardisierter Leistungsmessung an sich, zur Technik und zu Aufwand und Ertrag. Da die Checks ein vierkantonales Projekt sind und auch Abnehmende ausserhalb der Schulen ihre Interessen dezidiert einbringen, gestaltet sich der Dialog deutlich komplexer. Ausdruck des Unbehagens vieler Lehrerinnen und Lehrer in Basel-Stadt gegenüber diesen Checks ist neben Gesprächen, Briefen und Mails auch ein konkreter Antrag, der an der Gesamtkonferenz in Form einer Resolution zur Abstimmung kommen wird (siehe Seite 5).



SOLE – SOFTWARE FÜR LEHRPERSONEN

SoLe hat im vergangenen Jahr für ziemlich viel Aufregung gesorgt. In erster Linie gedacht als Unterstützung der Lehr- und Fachpersonen, um administrative Abläufe zu vereinfachen, zeigte sich, dass das Ganze viel umfassender und komplexer wird. Es ist nicht einfach eine Spezialversion von «Lehreroffice». Da die Lehr- und Fachpersonen im Vorfeld nicht zu ihren Bedürfnissen befragt worden waren, stiess SoLe auf viel Misstrauen. Der Vorstand der KSBS hat sich darum im vergangenen Jahr die nötigen Informationen beschafft, um Gelingensbedingungen für den Einsatz von SoLe aus Sicht der Lehr- und Fachpersonen formulieren zu können. Vieles konnte in den entsprechenden Gefässen eingebracht werden und findet sich nun in den ausgearbeiteten Richtlinien wieder. Besonders begrüsst wurden die Verschiebung der Einführung um ein Jahr auf das Schuljahr 17/18 und der Entscheid, dass eine mögliche Ausweitung der Nutzung für Schülerinnen, Schüler und Eltern nicht bereits jetzt ohne vertiefte Diskussion beschlossen wird.

«NEUE» UNTERRICHTSMODELLE

Der Neuaufbau der Sekundarschule I ist eine besondere Herausforderung für alle: Es entsteht eine neue Schule, teilweise an ganz neuen, teilweise an Standorten mit einer langen Geschichte. Da die Sekundarschulen alle drei Leistungszüge unter einem Dach beherbergen, sind sie in vielerlei Hinsicht gefordert. Inzwischen stecken diese Schulen im zweiten Jahr, manches klappt gut, anderes gestaltet sich schwierig, alles in allem ist es einfach sehr, sehr neu und ausserordentlich anstrengend, auch wenn es eine tolle Herausforderung ist.

Manche neuen Unterrichtsmodelle ziehen auch andere Arbeitszeitmodelle nach sich, mit denen ebenfalls erst Erfahrungen gesammelt werden müssen und die immer wieder Thema in Vorstandssitzungen der KSBS waren, da die Belastung als enorm hoch beschrieben wurde. Die KSBS hat darum beschlossen, in Zusammenarbeit mit der FSS zwei Kommissionen zum Thema einzusetzen, um sich einen Überblick über verschiedene bestehende Modelle von Kindergarten bis Gymnasium zu verschaffen. Die KSBS-Kommission trägt die pädagogischen Ziele und Beweggründe für andere Unterrichtsmodelle zusammen, die FSS-Kommission die standespolitischen Leitlinien. Erste Ergebnisse der beiden Kommissionen werden im Frühling dem Vorstand präsentiert.

OFFIZIELLE KONSULTATIONEN

Ausserdem hat die KSBS im Kalenderjahr 2016 folgende offiziellen Konsultationen durchgeführt, deren Antworten jeweils im Vorstand verabschiedet und auf der Website der KSBS aufgeschaltet und öffentlich zugänglich gemacht wurden:

- ▶ Aufhebung der Kantonalen Maturitätskommission
- ▶ Weiterbildungsangebot für Kindergartenlehrpersonen mit «alter Ausbildung»
- ▶ Fördermassnahmen im Schulgesetz
- ▶ Schulgesetzänderung (neue Bestimmungen zur Passerelle)
- ▶ Neuorganisation der Volksschulleitung
- ▶ Verordnung der Schulleitungen (bis Ende Januar 2017)

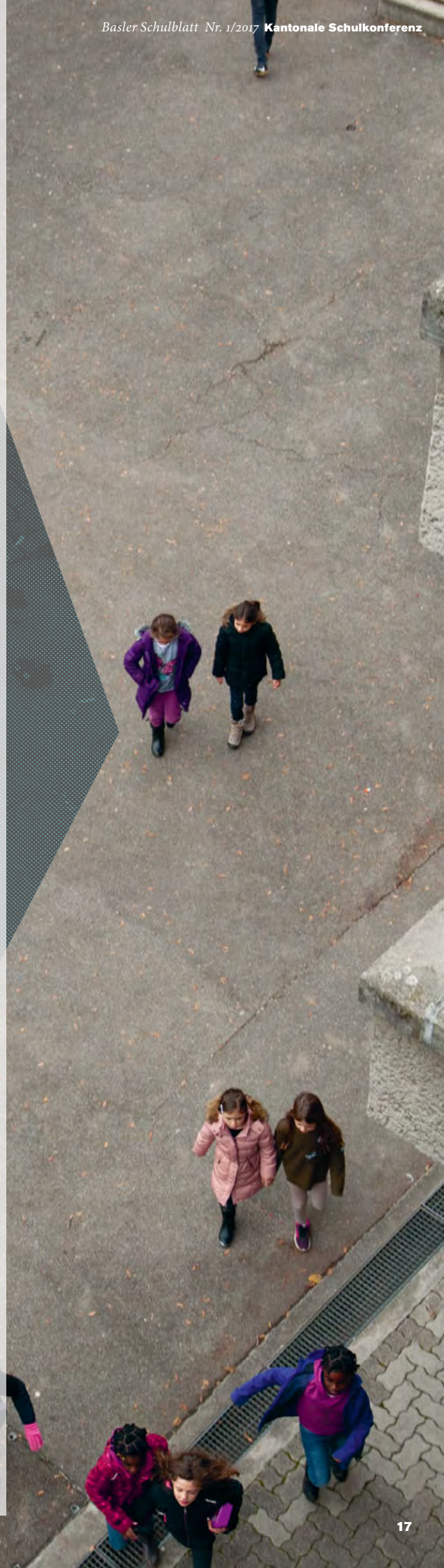
RESOLUTION «ZOLLIBESUCH»

Aufgrund von Zeichen aus dem Nachbarkanton und stockenden Verhandlungen im eigenen Kanton sah sich der Vorstand in seiner Dezember Sitzung dazu veranlasst, kurzfristig eine Resolution zur Sicherung der «Gratiseintritte für Basler Schulklassen im Zolli» zu verabschieden und diese über den Departementsvorsteher an die Regierung weiterzuleiten. Die KSBS wollte zum Ausdruck bringen, dass der ausserschulische Lernort Zolli sehr geschätzt wird und hoffentlich weiterhin kostenlos genutzt werden kann und nicht der Sparpolitik zum Opfer fällt.

WEITERE THEMEN UND INTERNA

Daneben hat sich der Vorstand der KSBS im vergangenen Jahr auch mit diversen kleineren oder internen Themen beschäftigt, die hier kurz erwähnt werden, um zu verdeutlichen, dass die KSBS ein Ort für Vernetzung ist. Ein Ort, wo Themen zur Sprache gebracht und vorangetrieben werden können, beziehungsweise wo die Triage stattfindet, auf welcher Ebene ein Thema am besten weiterbehandelt werden kann. Die Vorstandsmitglieder sind Vertretungen der über 50 Schulstandorte und so die wichtigsten Bindeglieder zwischen dem Leitenden Ausschuss und den Kollegien.

- ▶ Der Vorstand hat beschlossen, dass die Mitarbeitenden der Tagesstrukturen ihre Zweierdelegation im Vorstand der KSBS selbst so bestimmen können, dass ihre Vertretung auch eine Person aus Angeboten externer Kooperationspartner wie zum Beispiel der Robi-Spiel-Aktion wahrnehmen kann. Dies war bisher nicht möglich, obwohl an den Schulen intensive Zusammenarbeitsgefässe bestehen.
- ▶ Der Austausch mit den Gemeindeschulen Bettingen und Riehen wurde deutlich verstärkt. Die Herausforderung für die KSBS besteht immer wieder darin, Klarheit zu schaffen, was in den Landgemeinden anders geregelt ist und welches kantonale Vorgaben sind, die für alle Basler Lehr- und Fachpersonen gelten.
- ▶ Da Lehrmittel, Checks, SoLe, Unterrichtsvorbereitung und Kommunikation immer mehr auch eine bestimmte technische Infrastruktur voraussetzen, war die KSBS auch 2016 dazu mit dem Departement in regem Austausch.
- ▶ Da ab dem kommenden Schuljahr der HarmoS-Tag entfällt, hat der Vorstand der KSBS dem Erziehungsdepartement einen Antrag unterbreitet, dass es auch in Zukunft möglich sein soll, in dringenden Fällen einzelne pädagogische Halbtage für schulinterne Weiterbildungen zu beantragen. Die KSBS hat diesbezüglich positive Signale erhalten: Entsprechende Anträge von Schulleitungen werden einzeln geprüft und beantwortet.
- ▶ Der Vorstand hat sich über Neuerungen im DaZ-Konzept informieren lassen und entnimmt diversen Rückmeldungen aus dem Vorstand, dass noch nicht überall alles reibungslos klappt.
- ▶ Der Vorstand hat sich von der Volksschulleitung über die über mehrere Jahre laufende «Evaluation Volksschulen» informieren lassen und Rückmeldungen zum Fragebogen A, den alle Lehr- und Fachpersonen ausfüllen werden, gemacht.
- ▶ 2016 wurden die eingeschlafenen informellen Treffen zwischen der KSBS und der Volksschulleitung wieder institutionalisiert. Sie finden nun wieder vierteljährlich statt und dienen der Intensivierung des Austauschs der verschiedenen Sichtweisen. Ein ähnliches Vorgehen ist auch für den Bereich Mittelschulen und Berufsbildung beabsichtigt.
- ▶ Die alljährliche Bildungsreise hat den Vorstand 2016 nach Turin geführt, wo wir einmal mehr erleben durften, mit welchen Fragen Schulen und Lehrpersonen in anderen Ländern konfrontiert sind (Bericht ab S. 19).
- ▶ Schliesslich bleibt festzuhalten, dass an der Gesamtkonferenz alle fünf Mitglieder des Leitenden Ausschusses in ihren Ämtern bestätigt wurden und sie im Sommer ihre Arbeit auch mit gesamthaft 50% weniger Entlastung weitergeführt haben. Diese Reduktion war ebenfalls Teil des umfassenden Massnahmenpakets, das der Grosse Rat Ende 2015 im Rahmen der Generellen Aufgabenüberprüfung auf Vorschlag des Erziehungsdepartements beschlossen hatte. Für uns fünf ein nicht ganz unerheblicher Einschnitt – aber man wächst ja bekanntlich an seinen Herausforderungen.



LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN

Auch 2016 war ein intensives Jahr für die Basler Schulen. Wie Sie lesen konnten, mangelte es der KSBS nicht an Themen. Neben all dem ist der Strukturumbau immer noch voll im Gang (auch wenn ihm für einmal kein eigenes Kapitel im Jahresbericht gewidmet wurde) und fordert von vielen deutlich mehr als nur hohes persönliches Engagement und Bereitschaft für Veränderung. Manches Mal ist man erschöpft und einfach nur müde, man hat Zukunftsängste oder sehnt sich nach Routine und möchte eine Pause einlegen. Und trotzdem finden «nebenher» immer noch grossartige Dinge statt, die weit über den verlangten Pflichtteil hinausgehen, die Schule aber eben auch ausmachen und die ohne erheblichen Zusatzaufwand, Idealismus und viel Herzblut der Lehr- und Fachpersonen für ihre Schule mit ihren Schülerinnen und Schülern nicht möglich wären.

Nach oben

Auch die KSBS lebt von Kolleginnen und Kollegen, die sich neben dem ganz normalen Wahnsinn, der so ein Unterrichtsalltag während einer Schulharmonisierung mit sich bringt, auch noch für das grosse Ganze einsetzen mögen, damit Partizipation in diesem Kanton nicht bloss auf dem Papier steht, sondern auch real gelebt wird. Damit der Leitende Ausschuss seine Arbeit machen kann, ist er auf einen starken Vorstand und ebensolche Konferenzen angewiesen. Im Namen des Leitenden Ausschusses danke ich allen für ihr Engagement und freue mich auch in Zukunft darüber, dass Sie mitdenken, mitreden, sich einbringen und mitgestalten. Es lohnt sich. Manchmal kann gemeinsam sogar ein Meilenstein gesetzt werden.

Ich freue mich sehr, Sie alle an der Gesamtkonferenz am 22. März in der St. Jakobshalle erneut zu «unserem Tag» begrüßen zu dürfen.

*Für den Vorstand und den Leitenden Ausschuss der KSBS
Die Präsidentin, Gaby Hintermann*

KINDERBETREUUNG AN DER GESAMTKONFERENZ DER KANTONALEN SCHULKONFERENZ BASEL-STADT VOM MITTWOCH, 22. MÄRZ 2017

Liebe Mütter und liebe Väter

Wir möchten Ihnen wie gewohnt den Besuch der Gesamtkonferenz erleichtern, indem wir eine kostenlose Betreuung für Ihre Kinder einrichten. Bitte bringen Sie Ihr Kind / Ihre Kinder am Mittwoch, 22. März 2017, 07:30 Uhr, in die Eingangshalle der St. Jakobshalle. Die Kinder werden dort von den Betreuerinnen und Betreuern in Empfang genommen. Vorgesehen ist wie immer ein Besuch im Zolli (inkl. Znüni). Nach der Gesamtkonferenz können die Kinder um 12.15 Uhr wieder in der Eingangshalle abgeholt werden. Unser Angebot eignet sich für Kinder ab 3 Jahren, die sich mit fremden Betreuungspersonen wohl fühlen. Bitte lassen Sie uns den untenstehenden Talon bis spätestens Montag, 13. März 2017, zukommen. Wir freuen uns auf Ihre Kinder. Bitte beachten Sie, dass die Versicherung Sache der Eltern ist.

Freundliche Grüsse im Auftrag der Geschäftsleitung der KSBS, Cornelia Bolliger, Sekretariat

Anmeldetalon

Name und Vorname des Vaters oder der Mutter:

Strasse, PLZ/Ort:

Tel., Fax, E-Mail:

Ich melde folgende Kinder für die Kinderbetreuung an der Gesamtkonferenz vom Mittwoch, 22. März 2017, an:

1. Kind: Name und Vorname, Alter

2. Kind: Name und Vorname, Alter

3. Kind: Name und Vorname, Alter

Bitte bis Montag, 13. März 2017, senden oder per Mail an:

Kantonale Schulkonferenz Basel-Stadt, Claramattweg 8, Postfach, 4005 Basel / E-Mail: sekretariat@ks-bs.ch

TURIN – WUNDERBAR ENTSPANNT UND VOLLER ÜBERRASCHUNGEN

DIE BILDUNGSREISE DER KONFERENZVORSTÄNDE FÜHRTE IM VERGANGENEN NOVEMBER INS PIEMONTE

Von Gaudenz Löhnert

Auf dem Programm unserer jüngsten Bildungsreise standen eine Stadtführung in Turin, ein Ausflug ins nahe gelegene Alba und zwei Schulbesuche. Der Austausch mit den italienischen Berufskolleginnen und -kollegen liess uns staunen über deren Anstellungsbedingungen.

Früh ging's los am 9. November des vergangenen Jahres. Die bunte Reisetrippe traf sich Punkt 6 Uhr in der Schalterhalle, um die alljährliche Bildungsreise der KSBS in Angriff zu nehmen. Noch nicht ganz wach genossen wir eine gemütliche Zugsfahrt quer durch die Schweiz via Domodossola nach Mailand. Dort bestiegen wir einen «frecciarossa», das italienische Pendant zum TGV, der seinem Namen alle Ehre macht: Mit 300 Sachen ging es von Mailand in nur wenig mehr als 50 Minuten nach Turin.

TURIN, DAS RUHIGE PARIS

Gleich nach unserer Ankunft wurden wir zum Stadtrundgang gebeten: Elisa Sonja Bruna führte uns durch ihre Stadt. Von der Piazza Castello, dem Herzen der Stadt mit dem 2000 Jahre alten Palazzo Madama, spazierten wir vorbei am königlichen Palast, dem Opernhaus und der Kirche San Lorenzo zum altrömischen Stadttor, der sogenannten Porta Palatina. Unter den wunderschönen Arkaden der Via Roma bestaunten wir die Schaufenster der grossen Modehäuser und kamen in die «gute Stube» der Stadt, der Piazza San Carlo.

Turin besticht durch seine langen Strassen, die schachbrettartig angelegt sind und somit fast unendlich scheinen. Die Arkaden links und rechts verstärken diesen Eindruck. Überall finden wir feine Läden, schöne Bars und Restaurants. Was auffällt, ist die entspannte Art der Turiner. Obwohl die Stadt mit ihren grossen Strassen und mondänen Gebäuden sehr an Paris erinnert, ist sie doch um einiges gemächlicher, Hektik gibt es wenig und die zum Teil verkehrsfreien Boulevards steuern das ihre dazu bei. Weitere Sehenswürdigkeiten sind der grosse Markt, das imposante Bauwerk Mole Antonelliana, das Museo Egizio und natürlich die alte Fiat-Fabrik mit der legendären Teststrecke auf dem Dach.



Prächtige Bauten mit wunderschönen Arkaden und lange verkehrsfreie Boulevards – Turin ist ein herrlich entspannter Ort zum Flanieren. Fotos: Willi Matter

KULINARISCHE VIELFALT MIT ÜBERRASCHUNGEN

Dass die italienische Küche per se wunderbar ist und das Piemont mit hervorragenden Weinen, feinem Trüffel und Wildspezialitäten besticht, ist allgemein bekannt. Aber dass der Apéro aus Turin kommt und dort regelrecht zelebriert wird, ist so nicht einmal bei Wikipedia zu erfahren. Gegen Abend begibt sich der Turiner in eine der zahlreichen Bars und lässt sich zu einem – meist alkoholischen – Getränk unzählige Häppchen reichen. Diese werden so üppig aufgetischt, dass sie bereits den «primo piatto» ersetzen. Eine weitere Überraschung sind die vielen Bierarten aus vielen kleinen Brauereien: Im «Baladin» können unzählige davon frisch ab Zapfhahn verköstigt werden.

SPÄTHERBST IM PIEMONTE

Unser Tagesausflug führte uns nach Alba, der Heimat des Trüffels und der Nutella. Zugegeben, Alba ist sehr touristisch, doch an diesem herbstlich verschlafenen Novembermorgen blitzte der fast vergangene Charme noch ein wenig hervor. Und obschon das Städtchen nicht allzu gross ist, war der Weg zurück zum Bus nicht für alle gleich leicht zu finden ... Weiter führte unsere Fahrt durch ein Mosaik aus unzähligen Weinbergen mit leuchtend roten (Dolcetto und Barbera) und gelben (Nebbiolo) Blättern zu einem Weingut, in dessen Keller wir den Apéro und danach in der Stube das Mittagessen geniessen durften. Den Verdauungsspaziergang zelebrierten wir in Barolo und die Abendstimmung über dieser farbenprächtigen Landschaft genossen wir auf dem «Castello Grinzane Cavour».

LA SCUOLA ITALIANA

Zwei Schulen konnten wir in Turin besichtigen (siehe Text rechts). Wir erfuhren Erstaunliches über die Anstellung unserer italienischen Kolleginnen und Kollegen: Über ein undurchsichtiges Auswahlverfahren müssen italienische Lehrerinnen und Lehrer dort arbeiten, wo sie gerade gebraucht werden. Das Einzugsgebiet ist nicht eine Stadt oder eine Region, nein, es betrifft das gesamte Italien. Die Anstellung dauert manchmal nur gerade ein Jahr und kurz vor oder während der Sommerferien erfahren sie, wo es nach den Ferien weitergeht. So müssen über etliche Jahre Punkte gesammelt werden, bis man ungefähr dort landet, wo man möchte, zumindest was die Region angeht.

Wie gut geht es uns diesbezüglich im überschaubaren Basel, wo wir allenfalls das Schulhaus wechseln müssen, aber nicht die Stadt oder gar die Region! Auch von der Infrastruktur, die uns zur Verfügung steht, können unsere italienischen Kolleginnen und Kollegen nur träumen. Der Blick über den eigenen Tellerand, aber auch all die Gespräche und Begegnungen mit den Konferenzvorständen in einer inspirierenden Umgebung waren bereichernd und geben neuen Schwung, um kommende Aufgaben mit Elan anzugehen.



KONTRASTE

BSB. Impressionen aus einem Kurszentrum für italienische Kultur und Sprache für Ausländer (CPIA) in Turin, der wohlhabenden ersten Hauptstadt des vereinten Italien mit teuren Boutiquen und renommierten Museen. Welcher Kontrast: ein heruntergekommenes, ehemals stattliches Schulgebäude aus dem 19. Jahrhundert, ein schattiger Pausenhof mit altem Baumbestand, das Quartier hauptsächlich von Ausländern bewohnt. Im Klassenzimmer: Erwachsene, des Lesens und Schreibens nicht mächtig. Hier der frisch angekommene Flüchtling, da der seit dreissig Jahren in Turin ansässige, fließend italienisch sprechende Afrikaner. Eine Klasse minderjähriger Jugendlicher, allein in Italien. Lichtblick: hochmotivierte Lehrpersonen, die trotz misslicher Bedingungen von ihrem Beruf begeistert sind.

SEIT ÜBER 40 JAHREN INTEGRATIV

gl. Im Turiner Vorort Venaria Reale befindet sich in einem historischen Primarschulhaus die Scolastico dell'I.C. Venaria 1. Dem Alter der Schule zum Trotz wird dort schon seit über 40 Jahren nach den heute zeitgemässen Grundsätzen der integrativen Schule unterrichtet. Nach einer Einführung ins italienische Schulsystem durch den warmherzigen und stolzen Schulleiter Ugo Mander wurden wir durch die verschiedenen Zimmer und Gänge geführt. Kinder im Alter ab drei Jahren (der Kindergarten ist obligatorisch) besuchen diese Ganztages-schule bis zum Ende ihrer Primarschulzeit.

In der Sekundarschule freuten wir uns über ein kleines Konzert, das die Musikklasse eigens für uns gab. Angeregte Diskussionen über die Unterschiede unserer Schulsysteme und Infrastrukturen führten wir in Manders «zweitem Büro»: dem netten Caffè gegenüber.



Im besuchten historischen Primarschulhaus ist auch die Wandtafel historisch, der integrative pädagogische Grundsatz jedoch sehr modern.

Nach oben

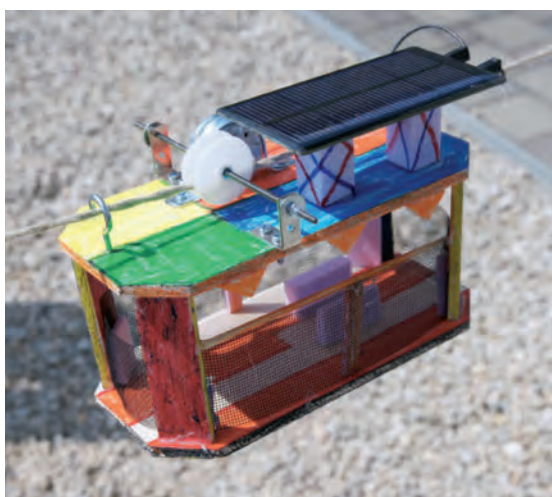


Die mitgereisten Vorstandsmitglieder kamen in vielerlei Hinsicht auf ihre Kosten.

Workshops – aktiv Energie verstehen

Workshop Solar

Die EBM bietet Kindern und Jugendlichen im Solarworkshop den spielerischen Einstieg in die Welt der erneuerbaren Energien. Die Solarpioniere bauen unter Anleitung von Fachpersonen ihr eigenes Solarfahrzeugmodell. Zur Auswahl stehen ein Auto, ein Schiff, eine Lokomotive, eine Seilbahn oder ein dreirädriges Motorrad. Pro Workshop kann eine Modellvariante gewählt werden. Dieses Angebot gilt für Schulklassen von der 1. bis zur 7. Stufe.



Workshop Lampe

Im Workshop Lampe bauen die Kinder und Jugendlichen eine selbst gestaltete Lampe mit LED. Ausserdem werden sie für den bewussten Umgang mit elektrischer Energie sensibilisiert. Im Anschluss an den Bau der Lampe erfolgt eine spannende Führung durch die Ausstellung Licht in unserem Elektrizitätsmuseum. Dieses Angebot gilt für Schulklassen von der 4. bis zur 9. Stufe.



Anmeldung

Montag und Freitag 9–13 Uhr
Mittwoch 13–17 Uhr
Tel.: +41 61 415 44 38

Weitere Informationen unter www.lernwelt-energie.ch

können. Das hiesse dann aber, dass es in manchen Klassen, vor allem im A-Niveau, deutlich mehr sein müssen, und ändert letztlich nichts an der Misere. Darum fragen wir uns besser: Was bedeutet das für die Schule? Was können Lehrpersonen tun, um das Textverständnis der Kinder und Jugendlichen zu verbessern? Thomas Lindauer und Afra Sturm, die zusammen das Zentrum Lesen an der PH FHNW leiten, befassen sich seit Jahren mit Leseforschung und Leseförderung. Ihr Credo: Sprachbewusster Unterricht ist für die Leseförderung zentral und darf sich keineswegs auf den Deutschunterricht beschränken. Es stellt sich für alle Fächer die Frage, wie Schüler und Schülerinnen unterstützt werden müssen, damit sie die schriftlich vermittelten Inhalte verarbeiten und nutzen können. Denn es ist ja klar: Wer im Fach Natur und Technik oder in RZG (Räume, Zeiten, Gesellschaften) die Erläuterungen und Aufgabenstellungen im Buch oder auf dem Arbeitsblatt nicht versteht, kann auch in diesen Fächern keine gute Leistungen erbringen.

Lesen, so die Quintessenz, ist eine Aufgabe der ganzen Schule. Die Pädagogische Hochschule der FHNW hat zu diesem Zweck praxisnahe Tipps für den Fachunterricht erarbeitet, die in der Unterrichtshilfe «Sprachbewusst unterrichten» zusammengefasst sind (siehe Tipps Seite 25).

UM EINE AUFGABE ZU LÖSEN, MUSS MAN SIE VERSTEHEN

Eine Fachlehrperson muss aber erst mal erkennen, dass die schwache Leistung eines Schülers oder einer Schülerin in besagtem Fach primär auf die Leseschwäche zurückzuführen ist; dass diese die geforderte Aufgabe vielleicht schon lösen könnten, wenn sie denn verstünden, was da auf dem Blatt steht. Eigentlich bräuchten auch rund 12 Prozent der nicht fremdsprachigen Schülerinnen und Schüler sprachliche Unterstützung, wie sie im DaZ-Unterricht gegeben wird, sagt Thomas Lindauer. Er stützt sich dabei auf Studien, die übrigens auch gezeigt haben, dass nicht der Transfer vom gesprochenen Dialekt zur Schriftsprache für das Lese-Problem an den Schweizer Schulen verantwortlich gemacht werden kann.

Sprachbewusst unterrichten – dafür sind Fachlehrpersonen in der Regel nicht ausgebildet. Kommt hinzu: Die Lehrmittel,

WAS HEISST «LESESCHWACH»?

Yrs. Trotz grosser Lese- und Schreibschwäche spricht die Fachwelt bei Jugendlichen nicht von Illettrismus. Als Illettristen werden erwachsene Menschen bezeichnet, die trotz langjährigem Schulbesuch nicht ausreichend schreiben und lesen gelernt haben. Diese Lese- und Schreibschwäche wurde früher funktionaler Analphabetismus genannt. Analphabetismus hingegen bezieht sich auf Menschen, die nie lesen und schreiben gelernt haben.

Weitere Informationen: www.lesenlireleggere.ch

mit denen sie unterrichten, sind überhaupt nicht auf Leseschwache ausgerichtet, im Gegenteil. Mit dem Fachvokabular und der verknappten, auf relevante Sachinformation reduzierten Sprache dieser Lehrmittel sind Leseschwache völlig überfordert. «Diese Schülerinnen und Schüler bräuchten Unterstützung beim Lesen solcher Texte», erläutert Afra Sturm. Es genüge nicht, die Klasse zu fragen: Habt ihr noch Verständnis-Fragen? Denn gerade Leseschwache sind oft masslos überfordert damit, Fragen zu einem Text zu formulieren, von dem sie nichts verstanden haben. «Die Lehrpersonen müssen mit ihnen bestimmte Lesestrategien explizit anleiten und üben. Zum Beispiel erst mal vormachen, wie man einen Text überfliegt, herausfindet, worum es geht, wie man vielleicht wichtige Begriffe erkennen kann, wie man die Bilder miteinbezieht, um erst dann den ersten Satz genau zu lesen, nachzufragen: Was steht da?» Entscheidend für den Erwerb von Lesestrategien sei, dass den Kindern und Jugendlichen anschaulich vor Augen geführt wird, wie sie an einen Text herangehen müssen.

ES BRAUCHT SYSTEMATISCHE LESEFÖRDERUNG

Klingt einleuchtend, aber für ein solches Vorgehen fehlt der Lehrperson natürlich die Zeit. «Der Stoff in den Fächern ist umfangreich», sagt Thomas Lindauer, «und ständig kommen neue Ansprüche an die Schule und die Lehrpersonen hinzu.» Der Sprachwissenschaftler und Dozent für Deutschdidaktik ist Co-Autor des an den Basler Schulen für den Deutschunterricht obligatorischen Lehrmittels «Die Sprachstarken», das explizit lernziel- und förderorientiert ist und vielfältige Zugänge zur Sprache eröffnet. Für Lindauer ist klar: Die Verbesserung der Lesekompetenz in allen Fächern besonders unter den Leseschwachen ist ein langfristiges Ziel. Es braucht eine systematische Leseförderung über alle Stufen hinweg, die bei den basalen Lesefertigkeiten (sicheres und flüssiges Lesen) ansetzt und die bis zum Ende der Sekundarstufe I ein auf die Anforderungen des jeweiligen Fachs ausgerichtetes Repertoire an Lesestrategien vermittelt – wie dies auch im Lehrplan 21 steht.

Das kann nur funktionieren, wenn die Bildungspolitik hier einen Schwerpunkt setzt und den Schulen die notwendige Unterstützung bietet. Um schwächere Schülerinnen und Schüler beim Aufbau der Lesekompetenzen eng begleiten zu können, brauchen Lehrpersonen aller Fächer ein lesedidaktisches Wissen und Können, das ihnen in entsprechenden Weiterbildungen vermittelt wird. Ausserdem braucht es auch im Fachunterricht Lehrmittel, die das Leseverstehen systematisch anleiten – nicht nur um Lesekompetenz zu fördern, sondern vor allem um das fachliche Verstehen zu sichern.

All das kann eine einzelne Schule, die das Problem erkannt hat und etwas zu dessen Lösung tun möchte, nicht leisten. Eine teilautonom geleitete Schule kann aber, so Lindauer, ganz bewusst einen Schwerpunkt Leseförderung setzen und ihre Kollegen in diesem Bereich gezielt weiterbilden. Dies könne im Rahmen eines Schulentwicklungsprojekts geschehen und mit der Zeit ausstrahlen auf andere Schulen. Wichtig sei die Nachhaltigkeit und dass Ressourcen gebündelt werden. «Es können nicht alle alles machen. Aber Sprache ist nun mal zentral.»

SPRACHBEWUSSTER UNTERRICHT IST AUFGABE DER GANZEN SCHULE

wit. Im Kanton Basel-Stadt brauchte es nicht erst den «Schock» der neusten PISA-Studie, um das Illettrismus-Problem ganz oben auf die Traktandenliste zu setzen. Letztes Jahr hat die Volksschulleitung den Umgang mit der Schulsprache in allen Fächern zu einem Schwerpunkt für die nächsten Jahre erklärt. Vor gut einem Jahr hat Max Hürlimann, der sich als Fachexperte für Deutsch am PZ.BS mit dieser Thematik schon seit Jahren beschäftigt, den Schulleitungen an einer Schulleitungskonferenz bereits Denkanstösse geliefert, wie sie das Problem konkret anpacken können. Mit der Sekundarschule St. Alban hat eine erste Schule das Thema «Fachlernen und Sprache» zu einem Schwerpunkt in ihrer Schulentwicklung erklärt. Und auch auf der Primarstufe gibt es gemäss Hürlimann Schulen, die ihr Interesse signalisiert haben, den Fokus in den nächsten Jahren auf dieses Thema zu richten.

PROBLEM IST SCHON LANGE ERKANNT

Dass an den Basler Schulen eine grosse Sensibilität für dieses Thema vorhanden ist, hat auch damit zu tun, dass schon lange, bevor 2009 im Bildungsraum Nordwestschweiz das Projekt «Fachlernen und Sprache» lanciert worden ist, der sprachbewusste Unterricht immer wieder aufs Tapet kam. Um das Illettrismus-Problem in Griff zu bekommen, hat Basel-Stadt schon nach Veröffentlichung der ersten PISA-Studie im Jahr 2000, in der die Schweiz punkto Lesekompetenz ähnlich schlecht abschnitt wie in der jüngsten Studie, einiges unternommen. Eine Gruppe von Lehrpersonen aller Stufen entwickelte damals unter der Leitung von Claudia Nodari die «Sprachprofile der Volksschulen Basel-Stadt». Diese 2006 eingeführten «Sprachprofile» wurden später im Rahmen des Projekts «Fachlernen und Sprache» im Bildungsraum Nordwestschweiz überarbeitet und entsprechend den Zyklen und sprachlichen Lernbereichen des Lehrplans 21 neu gegliedert.

NICHT ZUR DEUTSCHLEHRPERSON MUTIEREN

Dass die erste Lancierung der Sprachprofile nicht die gewünschte Wirkung erzielte, erklärt sich Hürlimann vor allem damit, dass der Ansatz, Sprachförderung in allen Fächern zu betreiben, oft so verstanden wurde, dass Fachlehrpersonen zusätzlich Aufgaben des Deutschunterrichts übernehmen sollten. Dem ist aber nicht so! Fachlehrpersonen müssen nicht zu Deutschlehrpersonen mutieren. Vielmehr geht es darum, die zentralen fachspezifischen Sprachkompetenzen, die das Lernen im Fach ermöglichen, zu erkennen und zu vermitteln. Ziel all dieser Anstrengungen muss es sein, dass auch, was die Fachsprache angeht, für die spätere berufliche Karriere entscheidende Kompetenzen erworben werden.

Die Anforderungen an die Literalität in unserer Gesellschaft sind heute auf allen Ebenen gestiegen, sagt Hürlimann. Auch ein Handwerker müsse heute in der Lage sein, im Internet eine schriftliche Anleitung zu lesen und zu verstehen. Vor diesem

Hintergrund sei es fatal, wenn im Fachunterricht nicht fachspezifisch Lesestrategien vermittelt werden, sondern Aufgabenstellungen vorwiegend mündlich erfolgen, weil viele sonst eh nicht verstehen, was sie tun müssen.

Die Sprachprofile sind auf dem kantonalen Bildungsserver zu finden unter www.edubs.ch > Unterricht >

Fächer und Fachbereiche > Fachlernen und Sprache

WAS BIETET DAS ZENTRUM LESEN ?

Neben dem PZ.BS unterstützt auch das Zentrum Lesen der Pädagogischen Hochschule FHNW die basel-städtischen Schulen, die Wert auf einen sprachbewussten Unterricht in allen Fächern legen. Unter anderem werden folgenden Dienstleistungen angeboten:

- ▶ Mit dem Lese-Lehrmittel «Lesen. Das Training» stehen Unterrichtsmaterialien für die durchgängige Leseförderung im Deutschunterricht von Klasse 2 bis 9 zur Verfügung. www.fhnw.ch/ph/zi/publikationen > Bücher, Berichte, Lehrmittel > Lehrmittel
- ▶ Die Broschüre «Sprachbewusst unterrichten. Eine Unterrichtshilfe für den Fachunterricht» enthält Hinweise, Checklisten und Aufgabenbeispiele für den Leseunterricht in allen Fächern. www.fhnw.ch/ph/zi/publikationen > Bücher, Berichte, Lehrmittel > Studien und Berichte zum Herunterladen > Fachlernen und Sprache: Sprachbewusst unterrichten – Eine Unterrichtshilfe für den Fachunterricht.pdf
- ▶ Das Zentrum Lesen entwickelt laufend neue forschungsgestützte Materialien zu allen Bereichen des Sprachunterrichts und bietet massgeschneiderte schulinterne Weiterbildungen für alle Schulstufen an.
- ▶ Auf dem Blog des Zentrums Lesen finden sich Materialien zur Klassenlektüre, Rezensionen zu Kinder- und Jugendbüchern, thematische Medienkisten mit Büchern und Unterrichtsmaterialien, Hinweise zur Gestaltung von Lesenächten und vieles mehr: www.zentrumlesen.ch/blog
Kontakt: ife.zentrumlesen.ph@fhnw.ch

RECHT SCHULISCH

SPONSORING AN SCHULEN: JA, ABER ...

Zwei Sekundarschulklassen planen im Rahmen des Umweltbildungsprojekts «Schule auf der Alp» einen mehrtägigen Einsatz im Berner Oberland. Die Kosten können mit dem für auswärtige Schulprojekte zur Verfügung stehenden Budget nicht gedeckt werden. Daher suchen die beteiligten Lehrpersonen nach Sponsoring-Partnern. Ein Milchproduzent, eine Brauerei und eine Bank bieten Sponsoring-Verhältnisse an. Der Milchproduzent fordert als Gegenleistung, dass sich die Schülerinnen und Schüler mit einem Werbe-T-Shirt fotografieren lassen und dieses Foto zu Marketingzwecken verwendet werden darf. Die Bank verlangt nach den Adressen der Schülerinnen und Schüler. Die Brauerei möchte das Sponsoring auf ihrer Website werbewirksam erwähnen.

Das geplante Vorhaben kann, da projektbezogen, grundsätzlich mittels Sponsoring (mit) finanziert werden. Die Schule darf keinen der Sponsoring-Interessenten ohne sachlichen Grund benachteiligen. Oberster Massstab für die Beurteilung von Sponsoring-Verhältnissen ist, ob sich diese mit dem Erziehungs- und Bildungsauftrag der Schulen vereinbaren lassen. Unzulässig ist Sponsoring beispielsweise mit Partnern, die in den Bereichen Sucht-, Arzneimittel und Kreditwesen tätig sind. Die Brauerei kommt deshalb nicht als Sponsorin in Frage.

Weiter muss Sponsoring die Rechte und Freiheiten der Schülerinnen und Schülern respektieren. So sind namentlich die Privatsphäre und Daten von Schülerinnen und Schüler zu schützen. Die Teilnahme an Sponsoring-Aktivitäten muss stets freiwillig sein. Die vom Milchproduzenten geforderte Gegenleistung ist deshalb unzulässig. Aus Gründen der Persönlichkeitsrechte darf den Sponsoring-Partnern nicht erlaubt werden, Bildmaterial von Schülerinnen

und Schülern zu Marketingzwecken zu verwenden. Schülerdaten dürfen aus Gründen des Datenschutzes ebenfalls nicht weitergegeben werden. Zulässige Gegenleistungen sind die neutrale Nennung des Sponsoring-Partners an einer Veranstaltung, in einer Publikation oder auf der Website der Schule. Auf der anderen Seite können die Sponsoring-Partner das Sponsoring-Projekt zu Marketing- und Kommunikationszwecken verwenden, wobei die Förderabsicht deutlich im Vordergrund bleiben sollte. Die gegenseitigen Leistungen sind in einer Sponsoring-Vereinbarung festzuhalten. Das Sponsoring bedarf auch der Genehmigung durch die Volksschulleitung.

Weitere Hinweise, die zu beachten sind, finden sich in den Richtlinien des Erziehungsdepartements über Fundraising und Sponsoring an den Basler Schulen, die derzeit revidiert werden. Ausserdem hat der Dachverband der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) unter dem Titel «Externe Bildungsfinanzierung» einen Leitfaden herausgegeben und eine Charta zum Bildungssponsoring an öffentlichen Schulen der Schweiz gemeinsam mit einer Gruppe von Unternehmen, Stiftungen, Schulträgern, Pädagogischen Hochschulen, Verbänden und weiteren Organisationen erarbeitet. Die hiesigen Volksschulen gehören zu den Unterzeichnenden, pikanterweise als einziger Vertreter der Bildungsverwaltungen der Schweiz.

*Sarah Stingelin, juristische Volontärin, und
Stephan Hördegen, Leiter Abteilung Recht im
Erziehungsdepartement Basel-Stadt*

*Der Leitfaden des LCH ist als Download zu
finden unter www.lch.ch > Publikationen >
Downloads*

Nach oben

WER UNTERRICHTET HIER? EINE SCHÜLERIN RÄT



Yara (7) geht in die erste Klasse an der Primarschule Insel. Sie erkennt, dass auch hier eher kleinere Kinder zur Schule gehen, tippt aber auf eine zweite Klasse. Erstaunlicherweise fällt ihr der riesige Bär nicht besonders auf, dafür die Ecke mit den Instrumenten.

In diesem Zimmer gefallen mir besonders die Pflanze und der Bär. Die Tische und die Bilder, die farbigen, gefallen mir auch.

Ich denke, dass die Kinder in der nächsten Stunde hier schreiben werden. Oder Musik machen. Vielleicht ist jetzt gerade Zeit zum Musik-Machen mit den Instrumenten. Ich sehe eine Gitarre, aber ich glaube, in dem Sack sind noch mehr Instrumente, das weiss ich nicht so genau. Ich habe Musik gerne, besonders Singen.

*Aufgezeichnet von Yvonne Reck Schöni
Foto: Felizitas Fischer*

«Also ich sehe, dass die Kinder hier Instrumente spielen und lesen und schreiben. Sie haben auch gebastelt. Ich glaube, die Kinder, die hier zur Schule gehen, sind etwa sieben, also zweite Klasse. Weil hier schon Computer sind und so. Mein Kollege, der in der zweiten Klasse ist, arbeitet schon mit Computer. Die Tische und Stühle passen auch für zweite Klasse.

Vielleicht ist das das Zimmer von Frau Maler und Herr Maler in unserem Schulhaus? Aber nein, der Boden auf dem Foto ist anders als bei uns. Ich denke, das ist ein neues Schulhaus. Die Wände, der Boden und die Stühle sehen neu aus.

Nach oben

10 FRAGEN AN ...



MIRIAM BAUMANN

Beruf/Funktion: Geschäftsführerin Lächerli Huus AG *Arbeitsort:* Frenkendorf *Wohnort:* Rheinfelden *Alter:* 42
Zivilstand: verheiratet, ein Kind

1.

Was kommt Ihnen als Erstes in den Sinn, wenn Sie an Ihre Schulzeit denken?

Dass es immer wieder Ärger gab mit den Lehrern.

2.

Woran erinnern Sie sich besonders gern?

Ich ging generell ganz gern zur Schule, natürlich vor allem dann, wenn etwas Besonderes auf dem Programm stand.

3.

Was hätten Sie in Ihrer Schulzeit lieber nicht erlebt?

Ich habe kein eigentliches Schul-Trauma. Den Eintrag «schwartzhaft» im Feld Benehmen in einem meiner ersten Zeugnisse fand ich aber schon nicht so lustig!

4.

Was macht für Sie eine gute Lehrperson aus?

Eine gute Lehrperson verkörpert eine gewisse Autorität, ist konsequent, fair, humorvoll, sie hat Freude an ihrem Beruf und ist den Kindern ein Vorbild.

5.

Wovon haben Sie als Kind geträumt?

Ich wollte selber lange Zeit Lehrerin werden und habe dann auch das Höhere Lehramt abgeschlossen. Bei meinem ersten Einsatz hat es mir allerdings abgelöscht. Nicht wegen der Schüler, sondern wegen vieler Lehrpersonen. So wollte ich keinesfalls enden ...

6.

Wann wussten Sie, dass Sie Unternehmerin werden wollen?

Eigentlich war das nie ein konkretes Ziel. Gewisse Dinge ergeben sich einfach und nehmen ihren Lauf. Und Chancen gilt es zu packen!

7.

Was können Kinder von Unternehmerinnen und Unternehmern lernen?

Wie der Kreislauf der Wirtschaft funktioniert, den Umgang mit Menschen oder wie man mit Verantwortung umgeht.

8.

Mit welcher Unternehmerin oder mit welchem Unternehmer würden Sie gerne einen Tag tauschen und weshalb?

Ich bin eigentlich ganz zufrieden in meiner Rolle, aber ich tausche mich auch gerne mit anderen Menschen aus. Das müssen aber nicht zwingend auch Unternehmer sein.

9.

Was sollte die Schule den Kindern mitgeben?

Ein solides Grundwissen. Von Vorteil sind aber auch Eigenschaften fürs Leben wie das Akzeptieren von Autoritäten, Fleiss oder der respektvolle Umgang mit Menschen.

10.

Wenn Sie drei Wünsche frei hätten: Was würden Sie an der Schule ändern?

- Vor allem die Kleinsten sollten klare Bezugspersonen haben.
- Es sollte wieder vermehrt Grundwissen vermittelt werden (zum Beispiel Rechtschreibung).
- Schüler und Lehrer sollten motiviert sein und Freude haben am Lernen oder Unterrichten.

Nach oben

WER UNTERRICHTET HIER? DIE AUFLÖSUNG!



Die Primarlehrerin Monika Gubler hat beim Umzug vom Baerwart- ins Dreirosen-Schulhaus «ihren» Bären allen Widerständen zum Trotz mitgenommen. Foto: Felizitas Fischer

Dass in diesem Klassenzimmer eher junge Primarschulkinder unterrichtet werden, hat Yara ganz richtig erkannt. Den riesigen Teddybären aber hat sie zu unserem Erstaunen nur am Rande erwähnt. Der Bär – von den Kindern heiss geliebt, von einigen Kolleginnen aber auch beargwöhnt – ist für das ganze Schulhaus eine Attraktion. Und hat schon vieles durchgemacht.

«Das Zimmer der Klasse 1a im zweiten Stock des Dreirosen-Schulhauses hat Ähnlichkeiten mit einem Kindergarten. Am Anfang einer Stunde nehmen die Kinder meist nicht sofort an ihren Pulten Platz, sondern versammeln sich im Kreis vor der Wandtafel. Um den Erstklässlerinnen und Erstklässlern den Übergang vom Kindergarten in die Primarschule zu erleichtern, ist es mir wichtig, ihnen möglichst viel Raum zu bieten, ihre Lust am Spielen ausleben zu können. Ausser der grossen Pflanze sicher am auffallendsten im Zimmer ist der riesige Bär in der Ecke. Wenn ein Kind im Unterricht eine Aufgabe schneller erledigt hat oder nach langem Sitzen eine kurze Pause braucht, darf es sich ein Buch oder ein Spiel nehmen und es sich auf dem Sofa, dem Boden davor oder im kuscheligen Fell des Bären bequem machen. In den offenen Kästen an den Wänden hat es dafür neben Schulbüchern auch eine grosse Auswahl an Spielen und Bastelmaterial.

Mit diesem Prinzip habe ich schon vor dem Umzug vom Theobald-Baerwart-Schulhaus in mein jetziges Zimmer sehr gute Erfahrungen gemacht. Als wir zügelnd mussten, habe ich deshalb versucht, die ganze Einrichtung mit dem grossen Pflanzentopf und dem Bären möglichst eins zu eins am neuen Ort wieder aufzubauen. Wie schon vor 15 Jahren, als ich den Bären von

einer Freundin geschenkt bekam und irgendwie durch die Türe ins Zimmer reinbekommen musste, war das nicht ganz einfach. Mit einem Hebekran haben wir ihn aber schliesslich in den zweiten Stock des Dreirosen-Schulhauses gehievt und mit vereinten Kräften durch die enge Tür in sein neues Zuhause transportieren können.

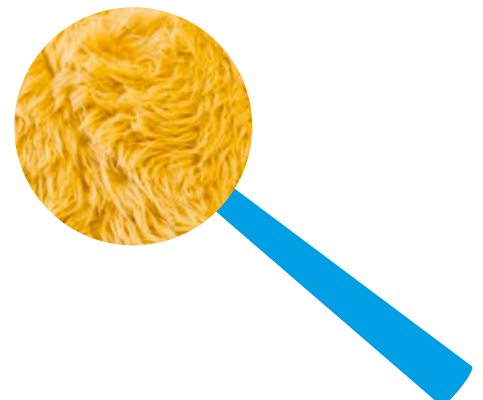
SCHON ETWAS RAMPONIERT

Obwohl er durch die Zügelaktionen und das Herumturnen der Kinder einiges an Volumen verloren hat, übt er mit seiner Grösse nicht nur auf die Erstklass-Kinder, sondern auch auf die Älteren im Schulhaus eine enorme Anziehungskraft aus. Die Kinder sind stolz, dass sie im Bärenzimmer zur Schule gehen dürfen, und wir müssen manchmal schauen, dass sie nicht zu wild auf dem mittlerweile etwas ramponierten Bären herumtollen.

Wenn sich die Gelegenheit ergibt, bauen wir den Bären auch in den Unterricht ein. Bei der Begrüssung am 1. Schultag etwa haben wir den Weg ins Zimmer mit Spuren von Bärenatzen am Boden markiert und am alten Ort lagen natürlich Wort-Spielereien wie «dort, wo der Bär wartet» auf der Hand.

Ich muss zugeben: Die Begeisterung der Kinder und von mir für den Bären wird im Schulhaus nicht von allen geteilt. Einige haben wegen all der Spuren, die Generationen von Kindern auf ihm hinterlassen haben, Bedenken punkto Hygiene. Und meine Kolleginnen, mit denen ich in dieser Klasse unterrichte, wären manchmal froh, wenn sie den vielen Platz, den der Bär in seiner Ecke einnimmt, für anderes nutzen könnten.»

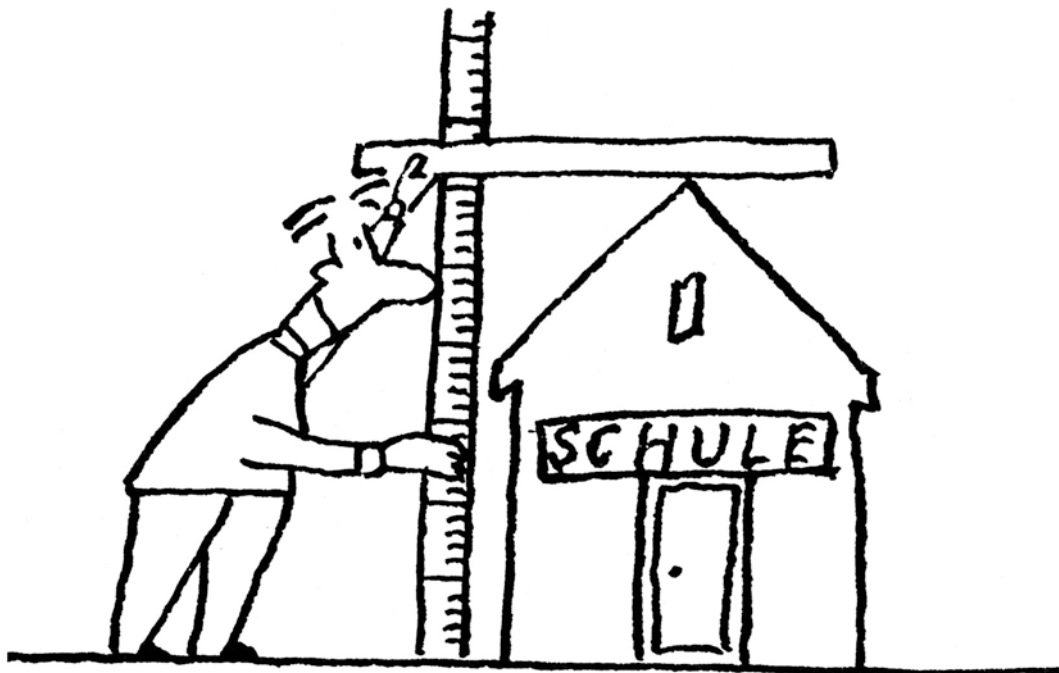
Aufgezeichnet von Peter Wittwer



«VIELE KONZEPTE SIND IM KOPF BEREITS VORHANDEN»

JEDER STANDORT DER VOLKSSCHULE MUSS FÜR SICH EIN SCHULPROGRAMM ZU PAPIER BRINGEN

Von Peter Wittwer (Text) und Jürg Furrer (Illustrationen)



Gesetze und Verordnungen setzen klare rechtliche Leitplanken für den Schulbetrieb an den Basler Primar- und Sekundarschulen. Bei der Umsetzung dieser Vorgaben haben die 37 teilautonomen Standorte im Kanton Basel-Stadt aber einige Freiheiten. Wie sie diesen Gestaltungsspielraum nutzen, haben die Schulen in einem so genannten Schulprogramm schriftlich festzuhalten. Der Zeitplan der Volksschulleitung sieht vor, dass die Schulprogramme bei den Sekundarschulen erstmals im Sommer 2018 und bei den Primarschulen voraussichtlich ein Jahr später vorliegen müssen.

Am guten Willen und der Überzeugung, dass Schulprogramme Sinn machen, fehlt es bei den Schulleitungen der Sekundarschule offensichtlich nicht. Das wurde bei einem Erfahrungsaustausch, zu dem die Volksschulleitung die Schulleitungen geladen hatte, rasch klar. Gemeinsam mit dem Kollegium ein Leitbild, ein Betriebskonzept, eine Hausordnung und all die übrigen Bestandteile eines Schulprogramms zu entwickeln, die in der «Verordnung für Schulleitungen» detailliert aufgelistet sind (vgl. Seite 31), sei eine wichtige und lohnende Aufgabe. Leider absorbiere aber das «daily business» beim Aufbau einer neuen Schule gegenwärtig so viele Kräfte, dass kaum noch Zeit für diese Konzeptarbeit bleibe: Dieser Argumentationsstrang zog sich wie ein roter Faden durch

die Zwischenbilanz, die jeder der zehn Standorte zum Auftakt der Tagung in Muttenz präsentierte.

SCHULPROGRAMM MUSS GELEBT WERDEN

Dass nach gut einem Jahr Arbeit an vielen Sekundarschulen erst einzelne Bausteine des Schulprogramms vorliegen, ist für Gaby Jenö, die in der Volksschulleitung dieses Dossier betreut, nicht weiter schlimm. Weil die Arbeit am Schulprogramm nach wie vor hohe Priorität genießt, will die Volksschulleitung aber nicht vom vorgegebenen Zeitplan abrücken. Dieser sieht vor, dass alle Sekundarschulen bis zum Sommer 2018 ihre fertigen Entwürfe der Volksschulleitung zur Kenntnisnahme vorlegen müssen. Entscheidend für die Volksschulleitung ist letztlich nicht, dass in den verbleibenden eineinhalb Jahren zu allen vorgegebenen Fragestellungen Antworten gefunden, schriftlich festgehalten und in einem Ordner abgelegt werden. Viel wichtiger ist für Gaby Jenö, dass ein Schulprogramm bottom up aus der Praxis heraus entwickelt und dann auch im Schulalltag gelebt wird. Ins gleiche Horn stiess an der Tagung in Muttenz auch Guido Bruggmann, der im Auftrag der Volksschulleitung die Schulen bei dieser Aufgabe unterstützt. Es gehe nicht darum, den Fragenkatalog zu den einzelnen Elementen des Schulprogramms sklavisch abzuarbeiten und irgendwo abzulegen. Die Arbeit am Schulprogramm sol-

WAS IST EIN SCHULPROGRAMM?

Der in der «Verordnung für Schulleitungen» verankerte Auftrag an die Basler Schulen, ein Schulprogramm zu formulieren, ist an sich nichts Revolutionäres: Vieles von dem, was im Schulprogramm explizit festgehalten werden soll, wird im Schultag bereits mehr oder weniger bewusst so gelebt, und Basel-Stadt ist bei weitem nicht der erste Kanton, der an seinen Volksschulen Schulprogramme einführt. In vielen Schweizer Schulen findet der Unterricht auf der Basis eines Schulprogramms statt, doch gibt es von Kanton zu Kanton grosse Unterschiede, wie in solchen Programmen der Schulalltag geregelt wird.

Im Kanton Basel-Stadt ist klar festgehalten, aus welchen Elementen sich ein Schulprogramm zusammensetzen hat. Neben einem «Leitbild für eine Schule als Lern- und Lebensraum», einem betrieblichen Organigramm und einer Hausordnung sind die Schulen verpflichtet, für zehn in der Verordnung explizit aufgeführte Teilbereiche wie die Unterrichtsorganisation, die Personalentwicklung, die Organisation der Tagesstrukturen oder die Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten schriftliche Konzepte zu erarbeiten.

MITWIRKUNGSRECHT DER KOLLEGIEN

Die Verantwortung und die Kompetenz zum Erlass der einzelnen Teile des Schulprogramms liegen mit Ausnahme des Leitbildes, das auch von der Schulkonferenz beschlossen werden muss, bei den Schulleitungen. Die Verordnung schreibt aber vor, dass die Schulkonferenz (und bei der Hausordnung zusätzlich auch die Schülerschaft und die Hauswartung) in die Erarbeitung aller Teilkonzepte einzubeziehen ist und dass das ganze Programm am Schluss der Volksschulleitung zur Kenntnisnahme unterbreitet werden muss.

Dieses Mitwirkungsrecht des Kollegiums wird meist über die Einsetzung von Steuer- und Arbeitsgruppen zu den verschiedenen Teilbereichen in die Praxis umgesetzt. Als Hilfestellung in diesem komplexen Prozess hat die Volksschulleitung einen ausführlichen Katalog mit den Fragen zusammengestellt, auf die im Schulprogramm Antworten zu finden sein sollten. Guido Bruggmann, unter dessen Ägide dieser Leitfaden entstanden ist, steht den Schulleitungen zudem als Berater zur Verfügung. Damit das Schulprogramm nicht nur toter Buchstabe bleibt, verpflichtet die Verordnung die Schulleitungen und die Schulkonferenzen, alle vier Jahre eine Standortbestimmung vorzunehmen und allenfalls Korrekturen anzubringen.

le von den Schulen vielmehr als Chance genutzt werden, um sich gemeinsam Gedanken darüber zu machen, wie und warum man etwas so macht, wie man es macht.

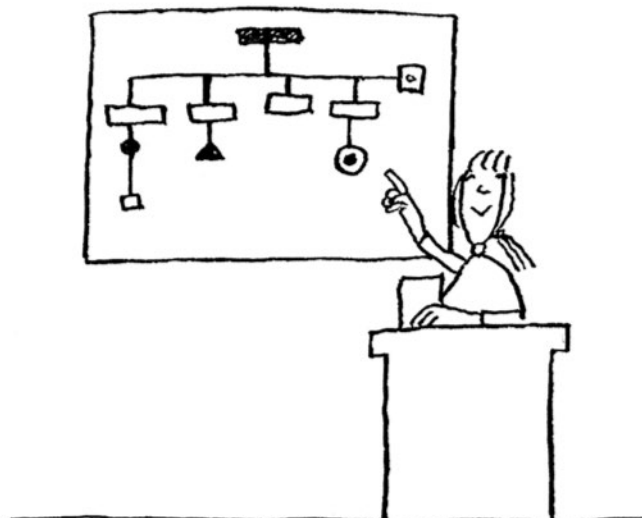
AUCH PRIMARSCHULEN SIND GEFORDERT

Dass dabei nicht an jedem Standort identische Lösungen herauskommen, nehme man nicht nur in Kauf, betonte Gaby Jenö – das sei im Gegenteil ausdrücklich erwünscht. Eine Gleichschaltung der Standorte sei nicht das Ziel der Volksschulleitung. Nicht zuletzt um den Aufwand für die Schulen im Rahmen zu halten, werde aber selbstverständlich ein enger Austausch zwischen den Schulen angestrebt und gefördert. Dieser Grundsatz gilt nicht nur für die Sekundarschulen unter sich, sondern auch über die Stufengrenzen hinweg: Von den Vorarbeiten, die gegenwärtig auf der Sekundarstufe I geleistet werden, sollen auch die Primarschulen profitieren können, die ebenfalls von Gesetzes wegen zur Entwicklung eines Schulprogramms verpflichtet sind.

Der offizielle Startschuss in Form einer Impulsveranstaltung zum Schulprogramm wird auf der Primarstufe zwar erst im Sommer 2017 gegeben. Einige Schulen haben aber nach Auskunft von Doris Ilg, der stellvertretenden Leiterin Volksschulen, das Thema bereits angegangen. Zu einzelnen Teilen, wie etwa den Förderkonzepten oder den Konzepten für die Tagesstrukturen, liegen bereits flächendeckend ausformulierte Lösungen vor. Einen genauen Zeitplan, bis wann die Primarschulen ihre vollständigen Schulprogramme abliefern müssen, hat die Volksschulleitung noch nicht definiert. Doris Ilg geht davon aus, dass die Primarschulen rund ein Jahr länger als die Sekundarschulen Zeit haben werden, die fertigen Schulprogramme also voraussichtlich bis zum Sommer 2019 vorliegen dürften.

VERSCHRIFTLICHUNG BEREITS GELEBTER SPIELREGELN

Bei den Erarbeitungen ihrer Schulprogramme können sich alle Volksschul-Standorte auf vieles abstützen, was im Schulalltag bereits Praxis, aber vielleicht noch nicht in Form eines Konzeptes verschriftlicht ist. Ohne eine Vorstellung, wie der Unterricht organisiert werden soll oder wie die Tagesstrukturen funktionieren, wäre ein geordneter Schulbetrieb ja gar nicht möglich. Viele der verlangten Konzepte seien im Kopf bereits vorhanden, war



an der Tagung von den Schulleitungen immer wieder zu hören. Nun gelte es, diese nach dem von der Volksschule vorgegebenen Raster zu Papier zu bringen.

Bei der Verschriftlichung ihrer «Spielregeln» können sich die Sekundarschulen in einigen Bereichen an bereits bestehenden Papieren orientieren. Sekundarschulen, die aus einer WBS hervorgegangen sind, können beispielsweise einiges von dem weiterführen, was sich dort bewährt hat. Einfach das WBS-Leitbild eins zu eins zu übernehmen, gehe aber nicht, warnte ein Schulleiter. Es ist wichtig, dass sich die neu zusammengestellten Kollegien auf Regelungen verständigen, die auf ihre Situation zugeschnitten sind und breite Akzeptanz finden.

«GUTES PAPIER MIT LOHNENDEN FRAGEN»

Die Präsentation der Zwischenbilanzen machte deutlich, dass die einzelnen Schulen bei der Arbeit am Schulprogramm unterschiedlich vorgehen. An vielen Schulen hat man sich in einem ersten Schritt auf eine Vision oder ein Leitbild geeinigt und auch was das Betriebskonzept und eine Hausordnung angeht, liegen da und dort schon mehr oder weniger ausdiskutierte Lösungen vor. Weniger weit gediehen ist die Arbeit an den pädagogischen

und organisatorischen Konzepten. Während viele Schulen den Fokus zunächst auf die Unterrichtsorganisation gelegt haben, liegen andernorts für die Verankerung der beruflichen Orientierung im Unterricht oder andere Teilbereiche bereits ausformulierte Konzepte vor, von denen sich andere Schulen inspirieren lassen können.

An der Tagung in Muttenz immer wieder gelobt wurde von den Schulleitungen die Freiheit, die ihnen bei der Erfüllung dieses Auftrags gewährt wird. Als «gutes Papier mit lohnenden Fragen» bezeichnet wurden auch die Materialien, die den Schulen als Leitfaden im Handbuch zur Verfügung stehen. Dennoch zeigten sich die meisten Schulleitungen skeptisch, all die offenen Fragen, die im Zusammenhang mit dem Schulprogramm aufs Tapet kommen, termingerecht klären zu können. An der einen Schule ist momentan die Frage der Leistungsbeurteilung ein Riesenthema, andere tun sich schwer damit, Leitlinien zum Umgang mit Schülerinnen und Schülern mit herausforderndem Verhalten festzulegen, und auch die Frage, wie weit die geforderte Partizipation der Schülerinnen und Schüler im Schulalltag gehen soll, hat an einigen Standorten interessante Diskussionen in Gang gebracht.

Nach oben

20. **Filmstage 21** März 2017

Basel
27. März
17.30 - 21.15 Uhr

Pädagogisches Zentrum PZ.BS
Bibliothek
Binnigerstrasse 6

Weiterbildung für Lehrpersonen
3. Mai Basel
15.30 - 19.00 Uhr
«Film – ein ideales Unterrichtsmedium für BNE: Unterrichtsideen nach Lehrplan 21»

Die Filmstage21 stellen neue, für den Unterricht aller Schulstufen empfohlene Filme vor, welche aktuelle Themen aus den Bereichen Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft aufgreifen, zum Beispiel Energie und globale Klimagerechtigkeit, Kinderalltag, Tourismus, Lebensmittel und Konsum.

Informationen
www.education21.ch/filmstage

 **éducation21**
Bildung für Nachhaltige Entwicklung
Education en vue d'un Développement Durable
Educazione allo Sviluppo Sostenibile
Formazioni per lo Sviluppo Sostenibile



EIN JAHR UNTERWEGS MIT ... FLÜCHTLINGEN

Die letzten Wochen des alten und die ersten des neuen Jahres waren sehr abwechslungsreich für die Aufnahmeklasse 2u im De-Wette-Schulhaus. Auf verschiedenen Ausflügen boten sich den jugendlichen Asylsuchenden ganz neue Lernwelten. Und zunehmend wächst die Klasse auch als Gemeinschaft zusammen.

«Lernen kann auch ausserhalb des Unterrichtszimmers stattfinden. Für die jungen Flüchtlinge in meiner Aufnahmeklasse, die ja erst seit gut einem Jahr in der Schweiz leben, gilt dies ganz besonders. Auf Ausflügen beschäftigen wir uns nicht mit Grammatikregeln, sondern mit dem alltäglichen Vokabular. Wir benennen die Dinge, die wir gerade sehen und erleben, und die Schüler stellen Fragen, die sich unmittelbar in der Situation ergeben. Dank eines Sonderangebots der SBB konnten wir Ende November nach Luzern ins Verkehrshaus reisen. Anschliessend fuhren wir mit dem Schiff nach Vitznau und von dort aus zur Bergstation Rigi Kulm. Wir waren mit drei weiteren Klassen unterwegs, so ergab sich die Gelegenheit, Schüler und Schülerinnen aus den anderen Klassen kennenzulernen. Während im Verkehrshaus der Helikopter-Flugsimulator die grosse Attraktion war, konnten wir auf der Rigi bei schönem Wetter die Zentralalpenkette und den Urnersee bestaunen. Eine zweite Tagesreise führte zum Rheinfall bei Schaffhausen. Und kurz vor Weihnachten gingen wir Schlittschuhlaufen. Keiner der Jungen hatte zuvor auf Schlittschuhen gestanden, aber einige machten sehr schnell beträchtliche Fortschritte.

Solche Unternehmungen dienen einerseits der Entspannung und der Verbesserung des Klassenklimas, aber es werden auch viele kleine, wichtige Lernziele erreicht: Bei Reisen ist

Pünktlichkeit unabdingbar, verlangt sind korrektes Auftreten in der Öffentlichkeit und sauberes Hinterlassen der besuchten Orte. Zunehmend erleben meine Schüler die Schule auch als Ort der Begegnung und das Zusammengehörigkeitsgefühl hat sich stark verbessert.

SCHULE ALS ORT DER BEGEGNUNG

In der Schule gestalteten die Schüler als Vorübung auf die anstehende LaP-Woche (Bau von Vogelhäusern, Modellauto aus Holz) eine Dorflandschaft. Das Basteln der Papierhäuser stellte Ansprüche an die Feinmotorik und forderte Geduld. Am letzten Schultag vor Weihnachten organisierten wir ein Weihnachtsfrühstück und jeder brachte einem Mitschüler in Wichtelmannier ein Geschenk mit.

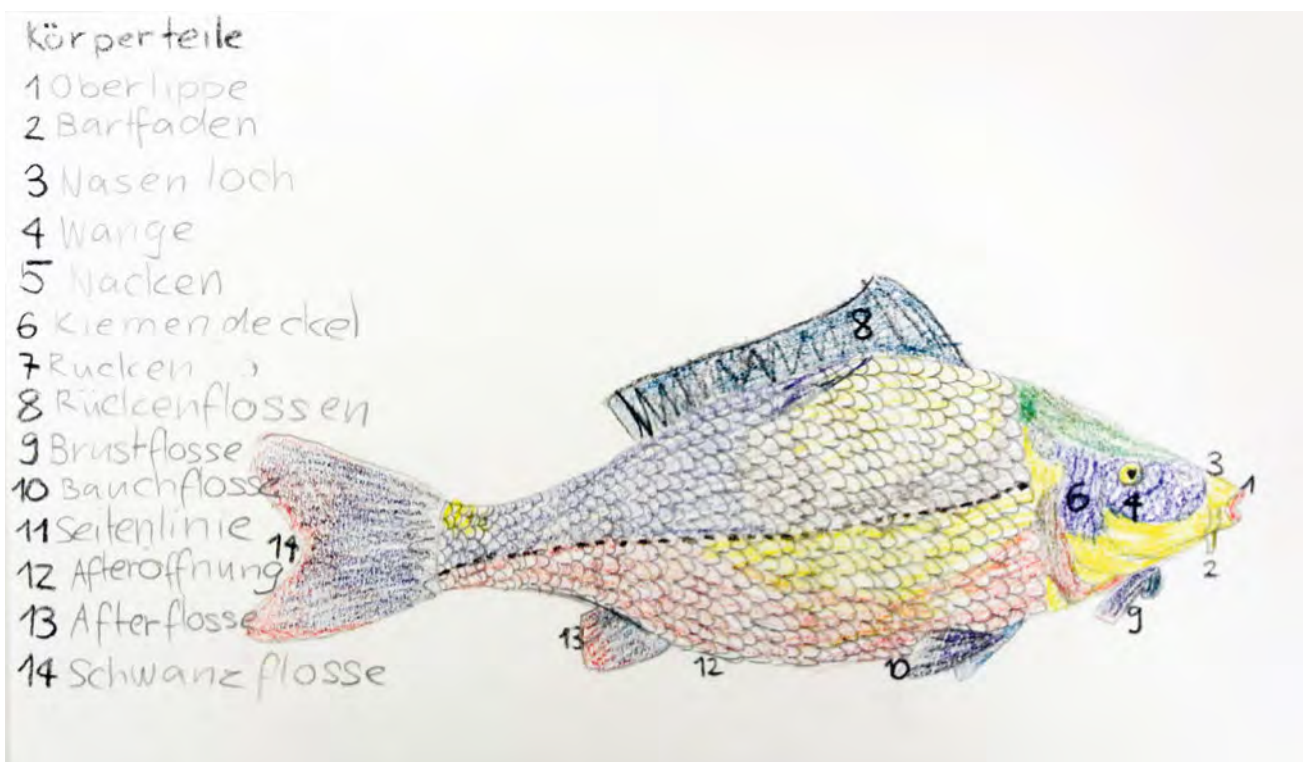
Wie alle übrigen Schülerinnen und Schüler erhielten auch meine Jungen im Januar ein Zeugnis. Sie bekamen Noten in Deutsch, Mathematik, Mensch und Umwelt sowie Sport. Ebenso gab es «Elterngespräche», aber halt mit den Pflegeeltern oder Beiständen und Heimleitungen. Weil die herkömmliche Notensetzung bei meinen Schülern wenig Sinn macht, habe ich zusätzlich individuelle Lernberichte geschrieben und brachte zu den Gesprächen Schrift- und Arbeitsproben mit.»

Rainer Kollhof (Text und Fotos)

BEGABUNGSFÖRDERUNG BEGINNT TAGTÄGLICH IN DER REGELKLASSE

EIN PRAXISBERICHT AUS DER PRIMARSTUFE MARGARETHEN

Von Stephanie Lori, Pädagogisches Zentrum PZ.BS



Arbeit aus Projektatelier der Primarstufe Margarethen am Werkstatt-Tag des Netzwerks Schulentwicklung. Foto: Stephanie Lori

Leistung entsteht nicht nur beim Kind und Begabung alleine garantiert nicht gute Leistungen. Was braucht es, damit begabte Kinder das leisten können, wozu sie imstande sind? Die Primarstufe Margarethen stellt ihr Begabungsförderungsmodell vor.

Im Raum sind Wände und Tische belegt: Zu entdecken gibt es unter anderem das Modell eines Vulkans, akribische Zeichnungen von Fischen und deren Atemsystem oder ein liebevoll gestaltetes Pilzbüchlein. Die Ausstellungsobjekte am Werkstatt-Tag des Netzwerks Schulentwicklung des Pädagogischen Zentrums PZ.BS zeigen, was in den Projekt-Ateliers der Primarstufe Margarethen ausgefeilt wurde. Beeindruckende Leistungen sind das, hinter denen intelligente Kinder stehen – aber nicht nur.

«BEGABUNG IST FÖRDERBAR»

«Intelligenz und Begabungen sind dynamisch und förderbar. Intelligenz ist nur ein Teil der Begabung», erläuterte Victor Müller-Oppliger, Professor an der PH FHNW, in seinem Referat am Werkstatt-Tag. Leistung entstehe beim Kind, aber nicht alleine:

«Die Lernenden sind Symptomträger einer mehrdimensionalen Dynamik», sagt Müller-Oppliger. Neben den personalen Bedingungen spielten auch die Familie, die Lernbedingungen oder die Leistungskonventionen eine Rolle. Zu viele Schülerinnen und Schüler leisten nicht, was sie könnten.

Damit Begabungspotenziale konstruktiv umgesetzt werden können, nennt die Didaktik der Begabungsentwicklung vier Voraussetzungen:

- Das Interesse bei den Schülerinnen und Schülern wecken
- Den Unterricht differenzieren und so Lernarchitekturen schaffen, wo persönliche Betreuung möglich ist
- Individuelle starke Leistungen durch Lehrpersonen und Mitschüler wahrnehmen und wertschätzen
- Eine Schule, die nicht nur nach einzelnen Begabten sucht, sondern sich als begabende Schule versteht.

EIN THEMA – EIN SEMESTER

Eine Möglichkeit, Begabungen zu fördern, besteht in der Bildung von Fördergruppen, wo begabte Schülerinnen und Schüler während der Schulzeit getrennt von ihrer Klasse mit anderen Begab-

ten unterrichtet werden. Ein Beispiel dafür sind die Projekt-Ateliers der Primarstufe Margarethen. Dort arbeiten Schülerinnen und Schüler während zwei Stunden pro Woche an einem individuellen Projekt. Susanne Klahre, Fachperson Begabungsförderung, begleitet sie dabei. Sie hilft ihnen, eine Mindmap zu erstellen, um ein Thema zu finden: «Entweder die Kinder arbeiten an etwas, zu dem sie schon viel wissen, oder sie wählen ein Thema, das sie erforschen möchten.» Sie unterstützt sie beim strukturierten Vorgehen oder bei der Literatursuche. Dann legen die Kinder mit dem selbständigen Arbeiten los und widmen sich ein Semester lang ihrem Thema.

«RÜCKLAUF IN DIE REGELKLASSE IST WICHTIG»

Die Projekt-Ateliers richten sich bewusst an starke Schülerinnen und Schüler. Das hat auch mit der Lage des Schulhauses zu tun: Weil viele fremdsprachige Kinder die Primarstufe Margarethen besuchen, gibt es zahlreiche Angebote für Kinder, die zusätzliche Unterstützung benötigen. Hier setzen die Projekt-Ateliers einen Kontrapunkt.

Pro Atelier arbeiten vier bis sieben Kinder von der ersten bis zur sechsten Klasse. Obwohl jedes an seinem eigenen Projekt arbeitet, profitieren sie voneinander, sagt Klahre: «Sie helfen sich und bewundern die Arbeit der anderen.» Zu jedem Projekt gehört auch eine kreative Arbeit, seien es Modelle, Collagen oder Zeichnungen. Am Ende des Semesters tragen die Kinder ihrer eigenen Klasse vor, was sie erarbeitet haben. «Der Rücklauf in die Regelklasse ist uns sehr wichtig, damit alle Kinder der Klasse vom Projekt-Atelier profitieren können», sagt Klahre. Nach der Präsentation müssen die Kinder mindestens ein halbes Jahr Pause machen.

PAUSESEMESTER AUS PRAKTISCHEN GRÜNDEN

«Das fällt vielen Kindern schwer und sie sind traurig», sagt Klahre. Die sechs Wochenlektionen für drei Projektateliers werden aus dem regulären Unterrichtslektionendach bezahlt. Damit möglichst viele Kinder vom Angebot profitieren können, dürfen sie nur ein Semester pro Jahr mitmachen. Klahre kann dieser aus der Not geborenen Regelung aber auch Positives abgewinnen: «So eine schöpferische Pause tut auch gut. Die Kinder entwickeln dann schon Pläne, was sie im nächsten Jahr bearbeiten möchten.»

Die Kinder werden auch im Pausensemester von Klahre betreut: Sie füllt jedem eine Kiste mit Material, etwa mit Geolinos oder National-Geographic-Heften. Damit können sie sich kleinere Themen selbst erarbeiten, wenn sie mit ihren normalen Aufgaben fertig sind. Die Kinder entwerfen Texte, Klahre korrigiert sie und die Reinschrift kommt dann mitsamt Illustration in ein spezielles Arbeitsbuch.

WIE WÄHLT MAN AUS?

Eine generelle Herausforderung in der Begabungsförderung besteht darin, die begabten Kinder überhaupt zu identifizieren. Professor Müller-Oppliger nennt verschiedene Gruppen, die besonders häufig durch das Netz der Begabtenfischer fallen: Kinder aus bildungsfernem Elternhaus, Fremdsprachige, besonders stille Schülerinnen und Schüler oder lebhaft Kinder und Stören-

friede. Er warnt davor, nur Intelligenztests als Zulassungskriterium zu verwenden, denn diese könnten nur einen kleinen Teil des kognitiven Leistungspotenzials vorhersagen.

Im Schulhaus Margarethen hat man eine pragmatische Lösung gefunden: Die Klassenlehrpersonen entscheiden, wer für das Projekt-Atelier zugelassen wird. Wenn es zu viele Anmeldungen gibt, setzt sich Klahre mit den Lehrpersonen zusammen und diskutiert mit ihnen, für welches Kind die Begabungsförderung derzeit am wichtigsten ist. Dieses Auswahlverfahren hat den Vorteil, dass jene entscheiden, die die Kinder täglich sehen und in der Regel gut einschätzen können. Sie kann aber auch ein Stolperstein sein, wenn Klassenlehrpersonen etwa finden, ein Kind sei schon ohne Spezialbehandlung gut genug oder es dürfe keinen Regelunterricht verpassen, solange es nicht besser in Deutsch sei.

«ES BRAUCHT INFORMIERTE LEHRPERSONEN»

Damit die Zuteilung funktioniert, braucht es informierte und motivierte Lehrpersonen. So hat Klahre, die einen CAS in Begabungs- und Begabtenförderung absolviert hat, ihre Kolleginnen und Kollegen in den letzten Jahren immer wieder darüber informiert, was Begabungsförderung ist und wie man begabte Kinder erkennen kann. «Das hat sich sehr bewährt», sagt sie. Denn Begabungsförderung beginnt nicht erst in der Fördergruppe, sondern tagtäglich in der Regelklasse. Nur dies stellt sicher, dass Kinder ihre Begabungen entfalten und in Leistung ummünzen können.

Angebote zum Thema:

Weiterbildungskurs «Ein Projekt zur Begabungs- und Begabtenförderung auf der Primarstufe initiieren»

(Kurs-Nr. 17-44-07)

Reflexionsgruppe Begabungs- und Begabtenförderung

(Kurs-Nr. 17-44-08)

Weitere Informationen und Anmeldung unter

www.kurse-pz.bs.ch



U 16 – ein Präventionsangebot für unter 16-Jährige

Die Fachpersonen der AHbB besuchen die Klassen und informieren die Jugendlichen in geschlechtergetrennten Gruppen über HIV/Aids, Risikosituationen, Safer Sex und die korrekte Anwendung des Kondoms.

Ziel ist, dass die jungen Erwachsenen die wichtigsten Aspekte sexueller Gesundheit kennen.

Dauer 2–3 Lektionen **Kosten** keine

Anmeldung und weitere Informationen
www.ahbb.ch unter «Für Lehrpersonen»

Mit grosser Unterstützung von

Kanton Basel-Stadt  Kanton Basel-Landschaft 

SANTÉ SEXUELLE Suisse
SEXUELLE GESUNDHEIT Schweiz
SALUTE SESSUALE Svizzera



Lehren statt belehren.

- Prosecundaria 5./6. Schuljahr
 - Secundaria 7./8. Schuljahr
 - Futura 9./10. Schuljahr
 - Lernatelier
 - Eintritt jederzeit möglich
- Intensive Begleitung beim Lernen und Arbeiten, Lerncoaching und Niveaurekurse, Berufswahl und Laufbahnberatung.**

Anmeldung und Infos:

Tel. +41 61 202 11 66, www.ipso.ch
Eulerstrasse 55, CH-4051 Basel

 Basler Bildungsgruppe

menuandmore

Weil Kinder das Grösste sind!

- ✓ Kindergerechte, zertifizierte und gesunde Mittagstischverpflegung
- ✓ Alle Leistungen aus einer Hand
- ✓ Klimaneutrale Zubereitung und Lieferung

Menu and More AG
Sihlquai 340
8005 Zürich
Tel. 044 448 26 11
www.menuandmore.ch



Der ideale Ort fürs nächste Klassenlager

Modernes grosses Lagerhaus am Fluss. Billard, Tischfussball, Beizli, Tischtennis, Unihockey, Volley- und Basketball, Spielwiese, Menschenfussball, Lagerfeuerarena u.m. Gratis Spiel- und Sportgeräte.

Ausflugsziele:

Ruinen, Museen, Zoos, Firmen, Bodensee, Velo- und Wanderrouten.

Besondere Angebote:

Abseilen, Kletterwand, Führung im Naturschutzgebiet, Teambuildingparcours, Überwindparcours.

www.CampRock.ch
Christliches Jugendcamp

Papiermühle 2, 9220 Bischofzell
071 433 10 49, info@camprock.ch



WO?

- Primarschule Erlenmatt
Erlenmattstrasse 6, 4058 Basel

UNDER CONSTRUCTION (X)**WIE VIEL?**

- 23'107 m³ Aushubmaterial
- 6'529 m³ Beton
- 956 t Bewehrung
- 3'050 m² Parkett
- 225 Türen
- 123 Fenster
- 984 Leuchten
- 10 Betonträger (1 Betonträger wiegt 51 Tonnen oder so viel wie 10 Elefanten oder 25 VW-Busse)

WAS? WARUM?

- Neubau Primarschule Erlenmatt
(Architekten: Luca Selva Architekten AG)
- Primarschule für 12 Klassen Primar und 2 Kindergärten
- Tagesstruktur
- Dreifachturnhalle
- Aula im Dachgeschoss (5. Geschoss)
- Das bestehende Schulhaus Horburg (Müllheimerstrasse 180) wird aufgrund der Schülerzahlen mittelfristig weiterhin als Schulstandort genutzt

Nach oben

AGENDA FSS-PENSIONIERTE

Mittwoch, 29. März 2017

POLIZEI UND BVB

Am Morgen steht ein Besuch im Polizeimuseum und in der Einsatzzentrale der Kantonspolizei auf dem Programm. Nach einem Mittagessen im Restaurant Klybeck (Novartisrestaurant) folgt am Nachmittag ein Besuch bei der Klybeck-Hauptwerkstatt der BVB und dem Wiesenplatzdepot. Sowohl Polizei wie BVB behalten sich vor, bei ausserordentlichen Ereignissen die Führungen kurzfristig abzusagen.

Besammling Polizei-Führung: 10 Uhr im Hof des Spiegelhofs beim Treppenaufgang zur Herbergsgasse

Mittagessen: ab 12.30 Uhr im Restaurant Klybeck, Mauerstrasse 1, 4057 Basel, Selbstbedienung und Bezahlung aus eigener Kasse, reservierte Plätze vorhanden.

Besammling BVB-Führung: 13.50 Uhr beim Eingang zur Hauptwerkstatt Klybeckstrasse 212, max. Teilnehmerzahl 22 Personen. Führungen bis 15.30 Uhr

Kosten: Für die Führungen, Polizei und/oder BVB, wird ein Obolus von je CHF 5 erhoben.

Anmeldung: bis spätestens Mittwoch, 1. März, an: Markus Unterfinger, Mittlere Strasse 140, 4056 Basel, markus-unterfinger@hispeed.ch

Mittwoch, 26. April 2017

BESUCH IM SCHWEIZERISCHEN MILITÄRMUSEUM IN FULL UND IM FESTUNGSMUSEUM REUENTHAL

Das Artilleriewerk Reuenthal wurde zwischen 1937 und 1939 erbaut und sofort der Truppe übergeben. Bis zu 150 Mann fanden darin Platz. Der Verein Militär- und Festungsmuseum Full-Reuenthal hat die Festung übernommen und wieder mit der Originalbewaffnung und -ausrüstung bestückt. Das Schweizerische Militärmuseum Full zeigt auf über 9'000 Quadratmeter Ausstellungsfläche Geschütze, Panzer und andere Fahrzeuge der Schweizer Armee und ausländischer Armeen insbesondere aus dem 20. Jahrhundert (mehr Infos: www.militaermuseum.ch). Als Mittagessen wird «Spatz» aus der Gamelle serviert.

Besammling: 7.55 Uhr – Treffpunkt Schalterhalle Bahnhof Basel SBB

Rückkehr in Basel: 18.10 Uhr

Kosten: Mittagessen, Getränke und Eintritte CHF 40, Fahrt CHF 23 (mit Halbtax + TNW CHF 16). Bitte bei der Anmeldung angeben ob GA, Halbtax + TNW. Die Kosten für die Führung übernimmt die Kasse «FSS-Pensionierte».

Anmeldung: Bis spätestens 10. April an: Hanspeter Kiefer, Obere Dorfstrasse 38, 4126 Bettingen, 061 601 08 89/076 219 60 64, kiefers@bluemail.ch

EXKLUSIVE VORPREMIERE FÜR LEHRPERSONEN

In Kooperation mit dem Filmbüro und dem kult.kino atelier bietet die FSS nur für ihre Mitglieder und zum reduzierten Preis von 10 Franken eine exklusive Vorpremiere des Films «Die göttliche Ordnung» an. Die Vorpremiere findet am Samstag, den 25. Februar, um 11 Uhr statt (Anmeldung nicht erforderlich). Wer den Film auch mit seiner Klasse anschauen will, kann dies an der Schulvorführung am 17. März um 10 Uhr im kult.kino atelier tun (Anmeldung über valerio@filmbuero.ch).

ZUM FILM «DIE GÖTTLICHE ORDNUNG» VON PETRA VOLPE

Nora ist eine junge Hausfrau und Mutter, die 1971 mit ihrem Mann und ihren Söhnen in einem beschaulichen Schweizer Dorf lebt. Hier ist wenig von den gesellschaftlichen Umwälzungen der 68er-Bewegung zu spüren. Der Dorf- und Familienfrieden kommt jedoch gehörig ins Wanken, als Nora anfängt, sich für das Frauenstimmrecht einzusetzen ...



Nach oben

VON HUMOR UND GESUNDHEIT

ZUR PROFESSIONALITÄT GEHÖRT AUCH, DIE EIGENEN GRENZEN ZU ERKENNEN

Liebe FSS-Mitglieder

Humor ist ein gutes Mittel, um Herausforderungen aller Art im Alltag zu begegnen. Deshalb wird Humor unter vielem anderem auch ein zentrales Thema an der nächsten Gesamtkonferenz sein. An der GeKo wird es sicher einige Hinweise geben, wie wir Humor in unserem Unterricht gewinnbringend einsetzen können. Dass dem so ist, ist unbestritten, und es ist gut, wenn wir unser Repertoire an Strategien stetig erweitern, um die komplexe Arbeitssituation des Lehrberufes zu meistern. Das gehört zur Professionalität.

Trotzdem sei im Wissen um die vermehrten Diskussionen im Zusammenhang mit der Gesundheit von Lehrpersonen die Frage erlaubt: Wie lange soll man bestimmte Situationen mit Humor nehmen? Wie viel muss man aushalten, ohne sich etwas anmerken zu lassen? Auch wenn diese Fragen oft nur individuell zu beantworten sind, gibt es dazu allgemeine Aussagen, denen wir uns nicht verschliessen können.

Nicht umsonst widmet sich auch der LCH seit 2014 ganz besonders dem Thema «Gesundheit von Lehrpersonen». In der aktuellen Studie des LCH kommt beispielsweise Claude Sidler, der Leiter Arbeitsmedizin im Institut für Arbeitsmedizin ifa, zum Schluss: «Lehrerinnen und Lehrer sind stark belastet durch vielschichtige Tätigkeiten und Interaktionen mit zahlreichen Ansprechpersonen bei fehlenden Rückzugsmöglichkeiten.» Voilà – endlich ist das, was viele Lehr- und Fachpersonen fühlen, gemessen und wissenschaftlich beschrieben.

Daneben gibt es noch andere interessante Erkenntnisse. So wird festgestellt, dass Massnahmen auf persönlicher Ebene nur zum Teil zu echter Entlastung führen, und betont, dass vielmehr Massnahmen und Verbesserungen bei den Arbeitsbedingungen anzustreben seien. Dafür, dass diese vorangetrieben werden, setzt sich die FSS für ihre Mitglieder ein, mit Vorstössen wie der Klassenleitungsentlastung oder der 40-Stunden-Woche. Denn Professionalität heisst nicht nur, den eigenen Handlungsspielraum ständig zu erweitern, um allem gerecht zu werden. Es heisst auch, Grenzen zu erkennen und diese zum Thema zu machen, beispielsweise bei der integrativen Schule oder den Checks.

Herzliche Grüsse

Marianne Schwegler, Vizepräsidentin FSS

Nach oben



KAMINFEGER




Fred Senn AG
Kaminfeger
Feuerungsfachmann
Brandschutz
Feuerungskontrolle
www.sennenergie.ch

Mittlere Strasse 70 | CH-4056 Basel | Tel 061 321 85 24 | Mob 079 226 53 61
Fax 061 383 11 71 | info@sennenergie.ch | www.sennenergie.ch

SCHULE, PRIVAT

**PRIVAT
SCHULE
BZB**



**Basler Zentrum
für Bildung**
– Primarschule
– Sekundarschule
– Gymnasium

«Die persönliche Privatschule mit Kleinklassen»
Tel. 061 271 95 66
www.bzb.ch
Eulerstrasse 42, 4051 Basel

«VIELE MACHEN ES SCHON»

DER WEG DER LEITIDEE «BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG» IN DIE KLASSENZIMMER

Von Stephanie Lori, Pädagogisches Zentrum PZ.BS

«Bildung für nachhaltige Entwicklung» (BNE) soll alle erreichen: vom Kindergartenkind bis zur Gymnasiastin. BNE hat zwar keinen Platz in den Stundentafeln, doch BNE-Themen sind überall. Je nach Klasse und Stufe kann das Thema mehr oder weniger konkret behandelt werden.

Das Ziel von BNE ist, dass Kinder und Jugendliche Zusammenhänge begreifen oder den Blickwinkel wechseln, ausgehend von Alltagsgegenständen und -situationen: Das kann das Smartphone sein, das mitgebrachte Znüni oder das Flüchtlingskind in der Schule. Schülerinnen und Schüler sollen sich informieren, sich eine Meinung bilden, verschiedene Ansichten vergleichen. Das befähigt sie, Entscheide zu fällen und die Konsequenzen ihres Handelns zu verstehen.

ABFALL – EIN KLASSIKER

Ein Thema, das viele behandeln, ist Abfall. Fachexperte Stefan Fricker vom PZ.BS erklärt: «Was den BNE-Ansatz auszeichnet, ist das vernetzte Denken und das nachhaltige Handeln: Woher kommt der Abfall? Und was geschieht mit ihm, wenn er aus dem Schulhauscontainer geleert wird? Dabei spielen ökologische Aspekte wie etwa Recycling mit sozialen und wirtschaftlichen Aspekten zusammen, zum Beispiel Littering oder der Blick auf die Kosten der Abfallentsorgung.»

Mit jüngeren Kindern hat es sich bewährt, das Thema ganz praktisch und konkret anzugehen. Das kann mit einer Exkursion geschehen, deren Thema im Unterricht vor- und nachbereitet wird, oder im Rahmen einer Projektwoche. «Was den Kindern am besten bleibt, sind konkrete Erlebnisse», sagt Fricker. «Weisst du noch, wie viel Plastik im Abfallkübel auf dem Pausenhof war? Der riesige Greifarm in der Kehrichtverwertungsanlage war cool. PET-Flaschen sammeln wir separat, damit aus ihnen neue Flaschen gemacht werden können.» Die grossen systemischen Zusammenhänge werden hier nur am Rande erwähnt.

LERNEN MIT «MISTERY»

Für die Arbeit mit Jugendlichen bietet sich die Mystery-Methode an, für die etwa die Stiftung éducation21 fixfertige Unterrichtseinheiten bereitstellt. Auch hier geht man von konkreten Fragen aus: «Weshalb wird Yacouba krank, wenn wir Schmuck mit Gold aus Burkina Faso kaufen?» Um die Leitfrage zu beantworten, müssen die Schülerinnen und Schüler in Gruppen rund zwanzig Kärtchen mit Informationen sinnvoll kombinieren. Meist gibt es nicht nur eine richtige Lösung, das heisst, gute Argumente sind gefragt. Die Methode ist eher anspruchsvoll, aber für Jugendliche spannend. Auf die Frage, wie BNE in die Klassenzimmer kommt, hat Fricker eine klare Antwort: «Ich



Aus dem Film «Wege der Kinder im Senegal», © éducation21

«FILMTAGE21» IN DER BIBLIOTHEK DES PZ.BS

Filme für eine nachhaltige Welt
Montag, 27. März 2017, 17.30 bis 21.15 Uhr
Binnerstrasse 6, 4051 Basel
Eintritt CHF 5/10, mit Legi gratis
Infos und Programm:
www.education21.ch/de/filmtage

Weiterbildungskurs
Film – Ein ideales Unterrichtsmedium für BNE. Unterrichtsideen nach Lehrplan 21.
3. Mai 2017, 15.30 bis 19.00 Uhr
Information und Anmeldung unter
www.kurse-pz.bs.ch (Kurs 17-33-08)

Unterlagen und Dienstleistungen für BNE, einen Überblick über ausgewählte Filme und Unterrichtsmaterialien wie das erwähnte Mystery sowie weitere Dienstleistungen für Lehrpersonen und Schulen gibt es auf der Website der Stiftung éducation21:
www.education21.ch

glaube, viele machen es schon – aber nicht primär unter dem Label BNE. Je älter die Kinder werden, desto mehr kann man sie auf die alles vernetzende Perspektive hinweisen. Wichtig scheint mir aber auch, dass die Themen handlungsorientiert angegangen werden und sie die Kinder und Jugendlichen dort abholen, wo sie stehen.»

FILME ALS IDEALES MEDIUM

Um abstrakte und komplexe Themen zu vermitteln, eignen sich Filme besonders gut. Sie vermitteln Sachwissen, geben Probleme

Nach oben

men ein Gesicht und bieten so einen emotionalen Zugang. Gute Filme für den Unterricht sind auf spezifische Altersgruppen zugeschnitten und mit didaktischem Material für die Vor- und Nachbereitung versehen. Auch gut eignen sich Filme laut Fricker, um Vergleiche zwischen verschiedenen Kulturen zu ziehen: Wie sieht der Alltag von Kindern im Senegal aus? Welche Reisemöglichkeiten haben wir hier in der Schweiz und wie sieht das für einen Jungen in Gambia aus? Und wie lebt es sich als Flüchtlingsjunge aus Somalia in Zürich? Spätestens hier zeigt sich: BNE ist bereits Thema an vielen Schulen.

Unterrichtshefte
Die bewährten, von Lehrkräften geschätzten Vorbereitungshefte.

- **A** für Lehrkräfte aller Stufen in Deutsch, Französisch, Deutsch-Englisch und Italienisch-Romanisch.
- **B** für Textiles Werken, Hauswirtschaft und Fachlehrkräfte
- **C** für Kindergärtner/innen

Notenhefte
für Schülerbeurteilung.



VERLAG FÜR UNTERRICHTSMITTEL DES CLEVS
6145 Fischbach, 041 917 30 30, Fax 041 917 00 14
info@unterrichtsheft.ch www.unterrichtsheft.ch

MUSIK-KURSOCHEN AROSA

vom 25. Juni - 21. Oktober 2017

Schulmusik-Kurse

über 120 Musikurse für fast alle Instrumente
Chor- und Tanzwochen
Kammermusik
Didaktische Kurse
diverse Kurse für Kinder

Arosa

Anmeldung & Infos: www.musikkurswochen.ch



Cartoonmuseum Basel
präsentiert—présente

tchô! Französisch mit Titeuf

Neu bietet das Cartoonmuseum Basel mit dialogischen, auf die Altersstufe und das Niveau der Schülerinnen und Schüler angepassten Workshops einen humorvollen und spielerischen Zugang zum Französisch an.

Anmeldung und
Informationen unter
info@cartoonmuseum.ch
oder 061 226 33 60
www.cartoonmuseum.ch

OO



Von Jugendlichen, für Jugendliche Präventionsveranstal- tungen für Schulklassen

Sexuelle Gesundheit

Alles rund um das Thema Liebe,
Sex und Verhütung

Medien- kompetenz

Chancen der digitalen
Welt nutzen und
mögliche Gefahren
realistisch einschätzen.

Diese aktuellen Themen werden
von «Peer Educators» vermittelt,
die vom InTeam ausgebildet wurden.
Weitere Informationen und Anmel-
dung auf www.inteam-basel.ch

InTeam

Dornacherstrasse 101 | 4053 Basel
Telefon: 061 361 88 77
www.inteam-basel.ch

ONLINE-HILFEN FÜR

VON ÜBUNGSANLEITUNGEN ÜBER GERÄTEAUFBAU BIS ZUR «ACTIVDISPENS»

Von Markus Jörger, Moderationsteam Basler Bildungsserver eduBS

Für viele Fächer gibt es im Internet nützliche Unterlagen –
auch für Sport. Die drei vorgestellten Webseiten geben Un-
terstützung bei der Unterrichtsplanung.



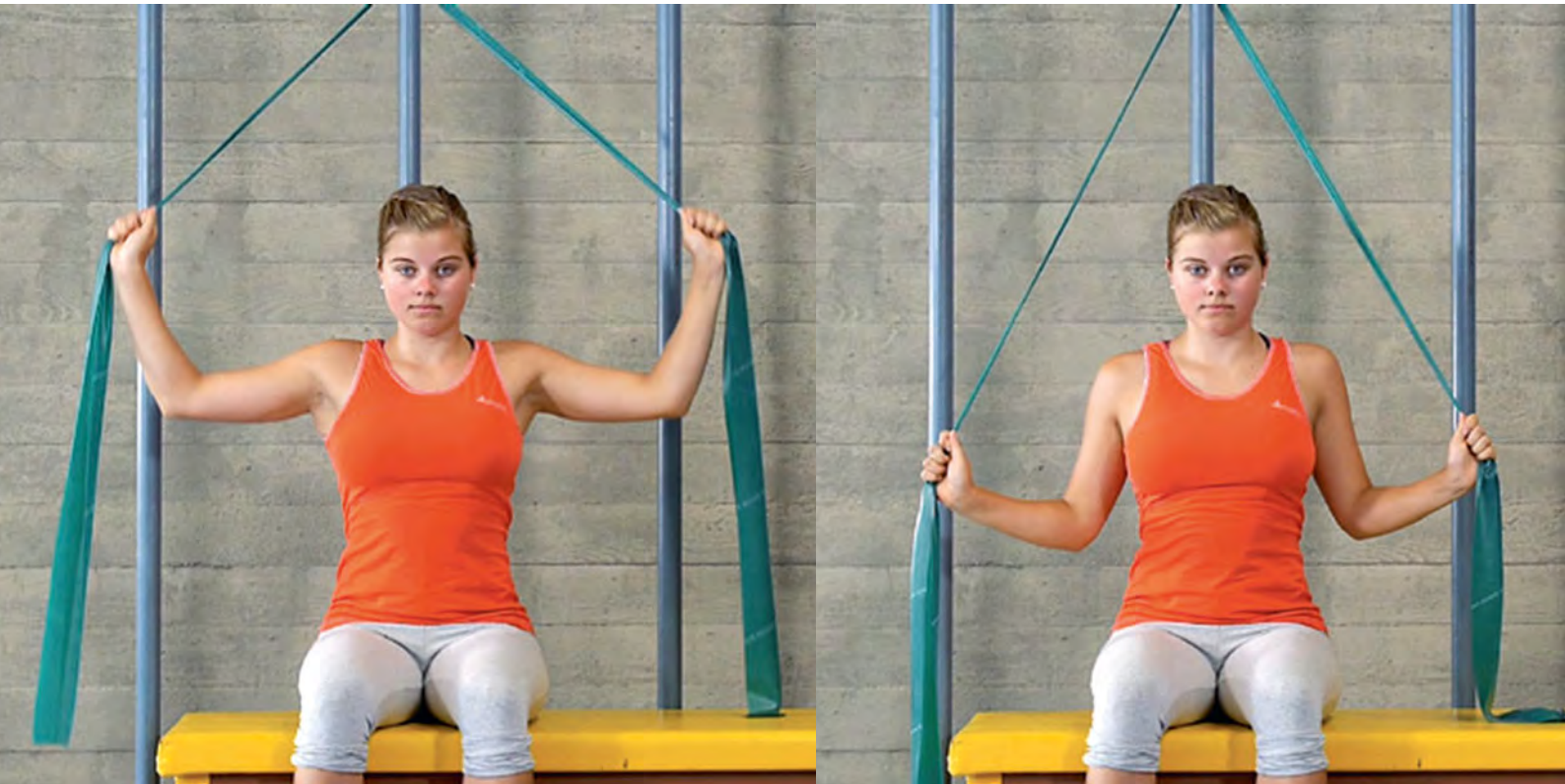
Sportunterricht ist bei Lernenden meist ein willkommener Aus-
gleich zum übrigen Schulalltag. Hier können die Schüler Span-
nungen und Stress abbauen und sich körperlich betätigen. Dabei
geht es nicht nur um die körperliche und motorische Entwick-
lung, sondern auch um die Entwicklung des Gehirns und För-
derung des Sozialverhaltens. Abwechslungsreicher Sportunter-
richt will gut vorbereitet sein. Hierbei helfen die drei folgenden
Webseiten.

FIXFERTIGE LEKTIONEN, ÜBUNGEN UND TESTS

Die praxisorientierte Plattform «Mobilesport» des Bundesamts
für Sport bietet Lektionen-Vorschläge, Übungsanlagen, Tests
und Hintergrundwissen zu allen möglichen Sportaktivitäten. Be-
sonders ausgeklügelt ist die Filterfunktion: Als Lehrperson kann
man sich an den Bewegungsfeldern orientieren, die in den Lehr-
mitteln verwendet werden. Anschliessend kann gefiltert werden
nach unterschiedlichen Alters- und Niveaugruppen, nach Lei-
stungsmodellen und nach zu trainierendem Schwerpunkt (zum
Beispiel Beweglichkeit, Ausdauer oder Motivation). Auch kann
direkt nach bestimmten Sportarten gesucht werden, etwa Ten-

DEN SPORTUNTERRICHT

Beispiel für eine Übung, die auch mit verstauchtem Knöchel gemacht werden kann. Aus: www.activdispens.ch



nis, Slackline oder Geräteturnen, und Trainer finden Unterlagen zu den Themen Analyse, Planung oder Wettkampfvorbereitung.

DIE HALLE AM COMPUTER EINRICHTEN

Wer mit grösseren Kindern und Jugendlichen in der Turnhalle arbeitet und eine Übung mit vielen Geräten plant, kann die Website «Aufbauplaner» besuchen: Hiermit kann die Sportlehrperson am Computer die vorgesehenen Geräte für den Unterricht arrangieren und die Vorlage anschliessend ausdrucken. So wissen alle Schülerinnen und Schüler, was sie in der Halle wohin stellen sollen. Diese Aufbaupläne eignen sich etwa für Leichtathletik, Ballsportarten oder Akrobatik.

TROTZ DISPENS AKTIV IM SPORTUNTERRICHT

Einen speziellen Fokus hat die Webseite des Projekts «Bewegen trotz Sportdispens». Sie bietet Sportlehrpersonen umfangreiche Vorschläge, wie teilzeitdispensierte Kinder und Jugendliche in den Schulsport integriert werden können. Auf der Website kann der Grund für die Dispens ausgewählt werden (etwa «Verletzung der unteren Extremität» oder «Menstruationsbeschwer-

den»). Daran anschliessend wird eine Reihe von Übungen vorgeschlagen, die trotz Einschränkung möglich und sinnvoll sind. So kann etwa ein Schüler mit verstauchtem Knöchel Ruderübungen mit dem Thera-Band machen oder seine Koordination schulen, indem er im Sitzen mit zwei Bällen gleichzeitig prellt. Schülerinnen mit Menstruationsbeschwerden bekommen verschiedene Dehnungs- und Kräftigungsübungen vorgeschlagen.

Die Übungen werden online und in einem PDF detailliert beschrieben und in einem Video vorgeführt. Unterschiedliche Farben zeigen, welcher Bereich mit der Übung trainiert wird, sei es Kraft, Beweglichkeit, Ausdauer, Koordination oder Entspannung. Dank der «Activdispens» können alle Schülerinnen und Schüler am Sportunterricht teilhaben und so einen Ausgleich zum vielen Sitzen und der geistigen Arbeit erleben.

Links und Materialien zum Thema befinden sich auf dem Basler Bildungsserver www.edubs.ch > Schlagzeile

NEUES AUS DER PZ.BS-BIBLIOTHEK



WAS IST ÜBERHAUPT «GUTES LEBEN»?

Die Dorfgemeinschaft von Tamaquito lebt im ländlichen Norden Kolumbiens. Bisher gab die Natur den Menschen hier fast alles, was sie zum Leben brauchten. Doch die Lebensgrundlage der Wayúu wird durch die schnell wachsende Kohlemine «El Cerrejón» bedroht. Die mit 700 km² grösste Kohletagbaustätte der Welt frisst sich in die einst unberührte Landschaft. Der grösste Teil der Steinkohle wird exportiert, zum Beispiel zur Stromproduktion nach Deutschland. Um die gewaltsame Vertreibung zu verhindern, beginnt der junge Anführer Jairo Fuentes Umsiedlungsverhandlungen mit den Betreibern der Mine, hinter denen mächtige Rohstoffkonzerne wie Glencore, Anglo American und BHP Billiton stehen. Der Dialog gestaltet sich schwierig. Das Bergbauunternehmen verspricht der Dorfgemeinschaft fürs neue Dorf Fortschritt und Komfort, die Wayúu aber legen keinen Wert auf moderne Häuser mit Strom und ein so genannt besseres Leben.

Der Film verzichtet auf Interviewsituationen, er lässt starke Persönlichkeiten – wie z. B. Jairo Fuentes – von sich aus erzählen und vermittelt dadurch ein Gefühl von Nähe zu den Porträtierten. Er zeigt eindrückliche Bilder von gigantischen Kohleabbaugebieten und unberührten Wäldern. Dieser bildliche Gegensatz lässt den Konflikt zwischen dem Bergbauunternehmen und den Wayúu noch stärker hervortreten.

Der Film eignet sich für den Unterricht ab 14 Jahren, insbesondere für Maturitätsschulen und die Berufsbildung rund um die Themen Energie, Menschenrechte und Klimaschutz. Zum Film gibt es Begleitmaterial mit Hintergrundinformationen, Unterrichts Anregungen und Kopiervorlagen. Mit dem Begleitmaterial ermöglicht der Film eine vertiefte Auseinandersetzung mit globalen Zusammenhängen, Energieproduktion, Herkunft von Strom und den Rechten indigener Völker. Zudem wird die Frage in den Raum gestellt, was denn überhaupt ein «gutes Leben» ist.

Die 52-minütige Kurzfassung des Films (Original 90 Min.) ist zusammen mit sieben anderen Filmen auf der DVD «umschalten». Der Film läuft auch im Programm der Filmtage21 am 27. März 2017 (ab 17,30 Uhr) in der Bibliothek des PZ.BS. (vgl. Seite 40)

Nicole Güdel

Schanze, Jens: La Buena Vida – Das gute Leben. In: umschalten – Filme zu Energie, Menschenrechten und Klimaschutz. Bern, éducation21, 2016. 2 DVD-Video/ROM (274 Min.), 1 Begleitheft, CHF 60, PZB AV 45595



WIE NEU IST DIE «NEUE AUTORITÄT»?

Das Büchlein ist in der Reihe «Spickzettel für Lehrer» erschienen. Was bedeutet «Neue» Autorität? Lässt sich das Thema in Form eines «Spickzettels» erörtern? Spickzettel sollen knapp und übersichtlich sein. Tatsächlich hat das Buch Taschenagenda-Grösse, knapp und übersichtlich ist es nicht. Mit hundert in kleiner Schrift bedruckten Seiten ist es eine eher mühsame Lektüre. Bietet es Hilfe in der Not? Die Autoren beziehen sich auf den israelischen Pädagogen Haim Omer, der das Konzept einer «Neuen Autorität» entwickelt hat. Anstelle von Macht und Kontrolle sollen Haltung und Handlung, Beziehungsgestaltung und Transparenz treten. Entscheidend ist die persönliche Entwicklung «lehrerlicher Präsenz». Die systemische Betrachtungsweise der Autoren legt ihr Augenmerk auf vielfältige Beziehungen und führt zu hilfreichen Anregungen für die alltägliche Praxis und die Bewältigung schwieriger Situationen. «Neu» ist das alles nicht. Lehrpersonen sehen sich in der Praxis ständig mit Fragen erzieherischer Autorität konfrontiert. Das Büchlein kann einen Beitrag zu dieser Auseinandersetzung bieten.

Hans Anliker

Lemme, Martin; Körner, Bruno: «Neue Autorität» in der Schule. Präsenz und Beziehung im Schulalltag. Heidelberg, Carl-Auer Verlag, 2016, 123 S., CHF 14.90, ISBN 978-3-8497-0146-8, PZB P 3.9.8 47



MEILENSTEINE DER SPRACHENTWICKLUNG

Das Buch ist sehr übersichtlich in vier Kapitel gegliedert. Im ersten Kapitel werden viele wichtige Grundlagen zum Spracherwerb, zur Sprachförderung und zu mehrsprachigen Kindern dargestellt. Die weiteren drei Kapitel widmen sich der Entwicklung und der Sprachentwicklung von Kleinkindern (0 bis 3 Jahre), von Vorschulkindern (3 bis 6 Jahre) und von Schulkindern (6 bis 9 Jahre). Immer werden die Meilensteine der Sprachentwicklung kurz und genau zusammengefasst und mit Beispielen unterstützt. Zudem gibt es jeweils Förder- und Spielideen, die alle Ebenen und Kompetenzen der Sprache umfassen. Ausserdem wird immer wieder in Unterkapiteln auf die Möglichkeiten von mehrsprachigen Kindern und deren sprachliches Umfeld eingegangen. Zusätzlich kann im Internet ein Fragebogen zum Mehrsprachgebrauch des Kindes heruntergeladen werden.

Das Buch ist sehr lesefreundlich gestaltet, zeigt viele theoretische Grundlagen, aber genauso viele praktische Umsetzungsmöglichkeiten auf. Daher ist es sehr empfehlenswert für alle, die sich fundiert und zielgerichtet mit der Sprachförderung von Kindern zwischen 0 und 9 Jahren auseinandersetzen wollen.

Ursina Gloor

Scharff Rethfeld, Wiebke: Sprachförderung für ein- und mehrsprachige Kinder. Ein entwicklungsorientiertes Konzept. München, Reinhardt Verlag, 2016, 134 S., CHF 28.90, ISBN 978-3-497-02544-2, PZB P 3.11.1 49



EINE DATENBANK MIT VERSEN UND REIMEN

Verse und Reime sind eine wunderbare Form, die Freude an Sprache und Rhythmus zu erleben. In den Versen liegt eine enorme Kraft, da sie Bindungen entwickeln und stärken. Sie bilden die Grundlage für eine gesunde Sprachentwicklung und die spätere Freude am Lesen und Lernen. Wegen ihrer Kürze, ihres Rhythmus und ihrer Wiederholungen sowie der häufigen Kombination mit Bewegung sind sie für fremdsprachige Kinder eine gute Einstiegshilfe beim Erlernen einer Zweit- oder Drittsprache.

Die neue Datenbank www.vers-und-reim.net des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien SIKJM bietet Fachpersonen, aber auch Eltern einen einfachen, nutzerfreundlichen Zugang zu diesem reichen Kulturschatz. Sie ist Ende Oktober 2016 online gegangen und wird laufend erweitert.

Unter www.vers-und-reim.net sind Verse in den Schweizer Landessprachen und den in der Schweiz am häufigsten vertretenen 14 Migrationssprachen zu finden. Nutzerinnen und Nutzer der Datenbank können gezielt Verse suchen, neue Reime kennenlernen, Vergleiche anstellen, nach speziellen Verstypen oder zu einem bestimmten Thema forschen. Die Datenbank ist damit auch ein Fundus für den Unterricht, oder für die (mehrsprachige) Elternzusammenarbeit.

Barbara Jakob

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (Hrsg.): Vers und Reim. Rimes et comptines = Rime e filastrocche, 2016, Datenbank online, www.vers-und-reim.net



BEWEGENDE IDEEN FÜR DEN UNTERRICHT

Das Lehrmittel enthält ein ausführliches Kapitel mit Hintergrundwissen zu den Themen Lernen, Hausaufgaben, Bedeutung von Bewegung für die Entwicklung, bewegtem Lernen und Hinweisen für den praktischen Start. Der Hauptteil besteht aus konkreten Umsetzungsbeispielen bewegender Hausaufgaben. Sie sind anschaulich und einheitlich beschrieben. Gegliedert sind sie nach den Primarschulstufen sowie dem Setting «Schulweg» und «Familie». Bewegung ist wichtig für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, doch fehlen oft Bewegungsräume und -zeit. Dass die Schule mit bewegtem Unterricht diesem Umstand entgegenwirkt, ist begrüssenswert und sinnvoll. Ob dies auch auf bewegtes Lernen und bewegte Hausaufgaben zutrifft, ist eine Meinungsfrage – das Lehrmittel bietet dazu wenig sachliche Informationen.

Matthias Grabherr

Bucher, Walter; Zopfi, Stephan: Coole Hausaufgaben für die Primarstufe. 121 bewegende Ideen für Vorschule, Schorndorf, Hofmann, 2016, 176 S., ISBN 978-3-7780-2830-8, PZB ZX 7220 17

BIBLIOTHEK DES PZ.BS

Binnerstrasse 6, 4051 Basel; geöffnet: Mo–Fr, 10–17.30 Uhr
Fasnachtsferien/Sportferien geschlossen vom Mo 27.2. bis Do 9.3.2017. Weitere Rezensionen sowie Informationen unter www.pz.bs.ch/bibliothek

TREFFPUNKT PAUSENHOF



Wie bereits in der letzten Ausgabe wird auch in dieser Schulblatt-Nummer auf die übliche Bildstrecke verzichtet. Die Bilder illustrieren dafür das Schwerpunktthema «Gesamtkonferenz der KSBS», das jährliche Treffen aller Lehrpersonen im Kanton. Und wo treffen sich Schülerinnen und Schüler? Im Pausenhof.

Die Bilder zeigen darum Pausenhöfe unterschiedlicher Schulen, und zwar in ihrer Funktion als Treffpunkte. Das lässt sich am besten aus der Vogelperspektive visualisieren, dachten sich die beiden Lernenden der Fachklasse für Grafik, Julia Scheblizkaia (20) und Nils Bär-fuss (20), und begaben sich auf Fotojagd. Beide sind in der Abschlussklasse (viertes Ausbildungsjahr) und verfügen bereits über Kenntnisse im Bereich der formalen Bildgestaltung. Eine Liste von geeigneten Schulen wurde zusammengestellt, also insbesondere Häuser mit Dachterrassen oder anderen hohen Aussichtspunkten. Ein Fotografielehrer der Schule für Gestaltung stellte professionelle Geräte zur Verfügung und

Nach oben

VIELSCHICHTIGE VOGELPERSPEKTIVEN

Für das Schwerpunktthema dieser Ausgabe hat Nadja Häfliger bewusst grossflächige Aufnahmen aus der Vogelperspektive ausgewählt, bei denen erst auf den zweiten Blick erkennbar wird, dass sie aus einer Kombination von mehreren Fotos bestehen.

«Ich weiss schon relativ lange, dass ich die erste Schulblatt-Ausgabe in diesem Jahr gestalten darf, und habe mich sehr darauf gefreut. Es ist schon etwas Spezielles, einen so realitätsnahen Auftrag gestalten zu dürfen, der dann auch gedruckt wird und in diesem Fall noch als Einladung zur Gesamtkonferenz der Lehrpersonen dient. Die Arbeit am Schulblatt war von daher für mich eine gute Einstimmung auf das Praktikum, das ich demnächst machen werde.

Als ich die riesige Auswahl von Fotos von Schularealen sah, wurde mir klar, dass ich die Bilder grossformatig einsetzen will. Bei Aufnahmen aus der Vogelperspektive springen einem grafische Strukturen ins Auge – zwischen den Menschen sieht man Linien oder Verbindungen, die durch Mauern, den Bodenbelag oder andere architektonische Elemente hergestellt werden.

Nach oben

instruierte die Lernenden über die Spezialbedingungen eines solchen Auftrags. Der Bildausschnitt ist bei Aufnahmen aus einer höher gelegenen Position besonders wichtig, da der Blick von oben geometrische Formen und Muster sichtbar macht, die man aus der normalen Perspektive nicht erkennt. Tageslicht ist wichtig wegen der Licht- und Schattenbildung und der Stimmung eines Bildes. Zudem dürfen Kinder und Jugendliche nicht erkennbar sein.

Julia und Nils besuchten insgesamt sieben Schulen. Zuerst musste jeweils die Erlaubnis eingeholt werden, aufs Dach des Hauses zu steigen. Wo dies nicht möglich war, gab es ein hoch gelegenes Fenster oder eine Terrasse auf einem Zwischenstock. Fotografiert wurde immer in den Vormittagspausen. So entstanden Hunderte von Bildern, aus denen schliesslich die Layouterin des Heftes die Auswahl treffen konnte, die zu ihrer Gestaltung des Schwerpunktthemas am besten passte (siehe Text unten).

Nicholas Mühlberg

Ich habe versucht, auf jeder Seite aus mehreren Fotos ein stimmiges Gesamtbild zusammenzusetzen, bei dem man erst auf den zweiten Blick sieht, dass es sich nicht nur um ein Bild handelt. Um die Bilder von unterschiedlichen Schauplätzen zusammenzubringen, habe ich sie teilweise auch durch Rasterungen und Einfärbungen so verändert, dass auf jeder Seite ein vielschichtiges Bild auf mehreren Ebenen entstanden ist.

Ich habe viel herumexperimentiert, bis auf jeder Seite ein Gesamtbild da war, das mir nicht nur gefiel, sondern das auch die Lesbarkeit der Texte nicht beeinträchtigt. Wo es diesbezüglich Probleme gab, habe ich beispielsweise durch feinere Tonwerte versucht, den Text nicht zu sehr zu konkurrenzieren. Das ist natürlich bei so einem Auftrag sehr wichtig, denn letztlich geht es darum, mit gestalterischen Mitteln etwas dazu beizutragen, dass die in den Texten vermittelte Information herüberkommt. Ich hoffe, das ist mir mit meiner Gestaltungsidee gelungen.»

Aufgezeichnet von Peter Wittwer



Nadja Häfliger (19),
6. Semester
Fachklasse für
Grafik, SFG Basel

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Das Basler Schulblatt (BSB) ist eine Fachzeitung für die Lehrerinnen und Lehrer, Fachpersonen und Schulleitenden der Schulen von Basel-Stadt und wird gemeinsam vom Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und der Kantonalen Schulkonferenz Basel-Stadt herausgegeben. Lernende der Schule für Gestaltung Basel layouten das Basler Schulblatt und gestalten die Umschlags- sowie die sechs Bildseiten. 78. Jahrgang, Februar 2017.

REDAKTIONELLE VERANTWORTUNG

EDIT UND ANGEBOTE

Felizitas Fischer (fif), bsb@bs.ch

Yvonne Reck Schöni (yrs), yvonne.reck@bs.ch

Valérie Rhein (vr), valerie.rhein@bs.ch

Simon Thiriet (thi), simon.thiriet@bs.ch

Peter Wittwer (wit), peter.wittwer@bs.ch

Redaktion Basler Schulblatt

Leimenstrasse 1, 4001 Basel

061 267 44 89, bsb@bs.ch, www.baslerschulblatt.ch

KANTONALE SCHULKONFERENZ (KSBS)

Leitender Ausschuss

Claramattweg 8, 4005 Basel

sekretariat@ks-bs.ch

www.ks-bs.ch

FREIWILLIGE SCHULSYNODE (FSS)

Geschäftsleitung

Claramattweg 8, 4005 Basel

sekretariat@schulsynode-bs.ch

www.fss-bs.ch

Die FSS kommt für die Kosten ihrer im Basler Schulblatt veröffentlichten Publikationen auf.

Nach oben

GESTALTUNG

Layout: Nadja Häfliger, Lernende SfG Basel,

6. Semester der Fachklasse für Grafik

Titelbild und Bildstrecke: Nils Bärffuss, Julia Scheblizkaia,

Lernende SfG Basel, 7. Semester der Fachklasse für Grafik

Koordination: Lukas Zürcher, SfG Basel

ADMINISTRATION

Das Schulblatt erscheint jährlich siebenmal als Magazin und alle zwei Wochen als Newsletter ISSN 0258-9869.

www.baslerschulblatt.ch

REDAKTIONSSCHLUSS

Nr. 2, 78. Jahrgang: 21. März 2017

Erscheinungsdatum: 18. April 2017

Nr. 3, 78. Jahrgang: 2. Mai 2017

Erscheinungsdatum: 28. Mai 2017

ABONNEMENTSBESTELLUNGEN UND

ADRESSÄNDERUNGEN

Bestellungen von Jahresabonnements (CHF 30)

für Printausgaben und Newsletter nimmt entgegen:

Kantonale Schulkonferenz BS, Postfach, 4005 Basel

061 267 63 71, sekretariat@ks-bs.ch

Adressänderungen bitte per Brief oder E-Mail melden.

LESERINNEN- UND LESERBRIEFE

bsb@bs.ch oder Redaktion Basler Schulblatt,

Leimenstrasse 1, 4001 Basel

DRUCK UND INSERATEVERWALTUNG

Schwabe AG, Steinentorstrasse 13, Postfach, 4010 Basel

Inserate an: Matteo Domeniconi

061 467 86 08, Fax 061 467 85 56

anzeigenverkauf@schwabe.ch



ZEN QIGONG

**Klare Konzentration mit innerer Ruhe
und die erholsame Mitte finden.**

Wochenendkurs-Termine Basel 2017

Sa 18.- So 19. März/Sa 17.- So 18. Juni/Sa 19.- So 20. August

Jeden Mittwoch auch als wöchentlicher Kurs.

Information und Anmeldung

info@meister-donyon.com

www.taichi-qigong-basel.ch

MIT MEISTER DON YON



